Quellenkunde zur Geschichte der Eroberung Maltas durch die Franzosen 1798.

Inaugural-Dissertation,

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung einer hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Breslau

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

am 27. November 1903, vorm. 10½ Uhr

in der

Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Eduard Schulz.

ACAD. LEOP. BAT. BIBL.

Opponenten:

Herr cand. phil. **August Reitemeier.**

Herr cand. phil. **Richard Gudenatz.**

BRESLAU.
Buchdruckerei der Schlesischen Volkszeitung.
1903.

Diese Arbeit ist nur ein kleiner Teil der Quellenkunde, die demnächst vollständig in den „Studien und Forschungen“ des Herrn Professor Dr. Grauert-München im Verlage der Görresgesellschaft erscheinen wird.

Meinem

lieben Vetter, Herrn Kaplan

Alois Schulz

zu Königsberg i. Pr.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548201_0134

Einleitung.

Wenn auch im allgemeinen die Literatur für die Zeit der ersten französischen Revolution und Napoleons I. einen Umfang angenommen hat wie wohl für keine andere Epoche der Weltgeschichte, so gibt es in ihr doch Abschnitte, die besonders oft untersucht und dargestellt sind; zu diesen gehört auch die Expedition nach Malta und Ägypten. Von den gleichzeitig oder wenig später verfassten Memoiren der Teilnehmer angefangen, die persönliche Erlebnisse oder Nachrichten von anderen aufzeichneten, ist die Zahl der Arbeiten über dieses grossartige und abenteuerliche Unternehmen fortwährend gewachsen, und gerade in den letzten Jahren[1]) hat man demselben von neuem eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet.

Vor allem ist aber der Teil der Expedition, welcher die Eroberung Maltas umfasst, der Gegenstand des Interesses gewesen. Erklärt wird dies einmal durch die Verhältnisse, welche vor der Katastrophe auf der Insel bestanden: Eine grössere aristokratische, republikanerfeindliche Partei sah mit unverhohlenem Misstrauen auf eine demokratische Minderheit, die für die Ideen der Revolution begeistert war, und hatte sie im Verdacht, dass sie im Einverständnis mit den Franzosen sei und ihnen die Insel überliefern wolle, und einzelne Vorgänge konnten sie in ihrer Ansicht nur bestärken und die gegenseitige Erbitterung auf die Spitze treiben. Als dann infolge der überraschenden

[1]) Ich erinnere an die vielen Publikationen und Abhandlungen, die 1898 und in den ff. Jahren erschienen.

unglaublichen Übergabe La Valettas die Majorität den ganzen Orden und sich selbst vor der ganzen Welt kompromittiert und zum grossen Teil materiell in der Existenz bedroht sah, durch Ordensmitglieder, die sie für Verräter hielt, da schlug sie ein Verfahren ein, das sie und den Orden vor der Welt rechtfertigen und ihren Hass gegen die Demokraten befriedigen konnte: sie verbreitete Schriften, welche in einem für die Aristokraten günstigen Lichte über die Vorgänge berichteten und die schwersten Anklagen wider die Gegner erhoben. Die Angegriffenen blieben natürlich nicht ruhig, sondern suchten ihrerseits die Schuld auf die Nachlässigkeit, Sorglosigkeit oder den Verrat anderer zu wälzen und veranlassten so wieder eine Reihe von neuen Schriften; besonders trug zur Vermehrung derartiger Beschuldigungen und Apologien der Umstand bei, dass die Ritter fast durchweg dem Adel angehörten und des Schreibens, auch in der französischen, d. h. Universal-Sprache, kundig und imstande waren sich zu verteidigen und dass sie besonderen Grund dazu hatten, weil das ganze gebildete Europa mit besonderer Aufmerksamkeit ihr Verhalten verfolgte und lebhaft Partei ergriff.

Als Angehörige des katholischen Adels hatten die Ritter ferner Beziehungen zu den vornehmsten Familien eines grossen Teiles von Europa; diese sahen den Orden blossgestellt, in dem sie Verwandte, Freunde, Bekannte hatten, sahen diese selbst direkt oder indirekt angegriffen. Auch sie hatten ein besonderes Interesse an der Darstellung der Vorgänge in einem bestimmten Sinne; und da ihnen infolge der weiten Verbreitung der Ordensmitglieder unmittelbar nach der Katastrophe und durch die zahlreichen Schriften, die sofort in den nächsten Tagen nach den Ereignissen verfasst wurden, Material im Überfluss zuging, so machten sie sich gleichfalls an die Untersuchung der Vorgänge.

Schliesslich besteht der Orden auch jetzt noch und hat unter seinen Mitgliedern Söhne derselben Familien wie 1798; auch ihnen kann das Urteil über das Verhalten ihrer Genossenschaft, ihrer Verwandten, nicht gleichgültig sein, und die Auffindung neuer, bis dahin unbekannter und

unbenutzter Quellen gibt fortwährend die Möglichkeit, weitere Aufschlüsse über die Ereignisse zu geben.

Diese Gründe haben mit dazu beigetragen, die Literatur ganz ungeheuer zu vermehren und das Interesse bis in die allerletzte Zeit rege zu erhalten, und ein Ende[1]) ist noch gar nicht abzusehen.

Der Versuch einer Zusammenstellung und Prüfung der Literatur für die Geschichte der Eroberung Maltas ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Diese Katastrophe bildet nur einen kleinen Teil der so gewaltig erschütternden und das Interesse für sich als Einheit in Anspruch nehmenden Revolution, eine Episode zugleich in dem Leben eines so sehr im Vordergrund der Ereignisse und daher auch der Literatur stehenden Mannes wie Napoleon, und sie ist obendrein nicht einmal ein abgeschlossenes Ganzes; zwischen ihren Anfängen und der Ausführung liegt ein wichtiger Abschnitt französischer und europäischer Geschichte; und auch dann ist das Unternehmen wieder nur ein, dazu verhältnismässig unbedeutender, Teil der grossen Expedition. Daher haben, wenn wir von den Ordensschriftstellern absehen, die Autoren sich durchweg nicht auf diese Episode beschränkt, sondern den ganzen Zug, einen grossen Abschnitt der Geschichte dieser Zeit, beschrieben. So müssen sie schon aus diesem Grunde eine durchaus verschiedene Bedeutung für uns haben; während der eine sich genauer über die Eroberung Maltas verbreitet, geht der andere ganz kurz darüber hinweg, erwähnt sie vielleicht überhaupt kaum oder hat nur für unwichtige Dinge Bedeutung.

Ähnlich haben andererseits auch die, welche sich mit dem Orden befassten, dem Untergang desselben ein verschiedenes Interesse zugewendet, der eine ihn genau und selbst allein behandelt, der andere überhaupt kaum berücksichtigt.

---

[1]) Ich brauche nur an die bis jetzt noch nicht veröffentlichten Akten in Münchener Archiven und in dem für diese Zeit unzugänglichen Archiv der Malteser in Rom zu erinnern. Auch in Petersburg dürften reiche Schätze vorhanden sein.

Daraus folgt die Schwierigkeit einer richtigen Auswahl der Literatur. Alle Werke zu erwähnen oder gar näher zu besprechen, die für unseren Gegenstand in Betracht kommen, ist bei der Fülle des Materials ausgeschlossen und hat auch keinen Wert, weil ein grosser Teil in der Darstellung gar nicht genannt zu werden verdient. Wo aber hier am besten die Grenze zu ziehen ist, lässt sich oft nicht entscheiden. Hier wird immer ein bestimmter Spielraum gelassen werden müssen.

Aber auch die, welche angeführt werden, können nicht alle die gleiche Behandlung erfahren; alle genau auf ihren Wert und ihre Glaubwürdigkeit im einzelnen zu untersuchen, hiesse die Arbeit ins Unendliche ausdehnen. Selbst eine kürzere Kritik dürfte schon deshalb nicht überall zu empfehlen sein, weil die umfassenden Werke nicht gut auf grund der Darstellung eines einzelnen Ereignisses beurteilt werden können, die vielleicht nur wenige Sätze oder Zeilen umfasst.

Am vorteilhaftesten scheint dem Verfasser deshalb zu sein, alle Erzeugnisse der Literatur zu erwähnen, welche eine etwas grössere Bedeutung für eine der wichtigeren Fragen haben oder haben können, auch wenn sie ihm nicht zugänglich waren und er über sie nichts wie den blossen Titel erfahren konnte; nur bei den umfassenderen Werken beschränkte er sich auf einige der wichtigeren.

Im Übrigen trennt[1]) er die Quellen von den Darstellungen und behandelt in der Hauptsache nur erstere eingehender, und zwar auch von diesen nicht die Korrespondenz, aus der nur einzelne Briefe hervorgehoben werden, im Allgemeinen auch noch nicht die Memoirenliteratur, die mehr nach Gruppen besprochen und kritisiert werden kann, wohl aber den letzten Teil der Quellen; natürlich können auch hier einzelne Autoren nur kurz besprochen werden, während andere eine genauere Prüfung erfordern. Auf eine Untersuchung aller ihrer Mitteilungen im einzelnen muss natürlich überall verzichtet werden, da dies ja Aufgabe der Darstellung ist.

[1]) Über die Bedeutung und Berechtigung dieser Einteilung vergl. weiter unten.

Was die Darstellungen anbetrifft, so scheiden wir die grossen umfassenden Werke aus, welche die Geschichte Frankreichs dieser Zeit im Ganzen behandeln und nur nebenbei auf unsere Frage eingehen. Bei diesen beschränken wir uns, soweit sie erwähnt werden, auf ein paar erläuternde oder unbedingt richtige, allgemeine, kritische Bemerkungen. Aus der zweiten Gruppe, welche die Ordensgeschichte im Ganzen oder einen Teil derselben zum Gegenstand der Darstellung haben, werden die bedeutenderen und aus der letzten Zeit stammenden etwas eingehender kritisiert, die übrigen entsprechend ihrer Wichtigkeit mehr oder weniger kurz.

Besondere Schwierigkeit macht auch die Einteilung des Materials; eine Unterscheidung zwischen Quellen und späteren Darstellungen, die vielleicht für die alte Geschichte streng durchzuführen ist, besteht hier nicht, sondern es findet ein allmählicher Übergang statt. Und doch lässt sich ein direkter Gegensatz nicht bestreiten, wie z. B. der Vergleich zwischen dem Werk von Villeneuve und dem Briefe des deutschen Ritters zeigt; und da auch eine rein chronologische Anordnung nicht nur untunlich, sondern auch unmöglich erscheint, so ist an der genannten, meist üblichen Trennung festgehalten worden, zumal sie praktisch die Übersicht erleichtert; es sind demnach zu den Quellen alle vor 1803 erschienenen oder wenigstens verfassten Schriften gezählt, ausserdem noch die ganze Memoirenliteratur, weil den Schriften dieser Gattung wohl fast ausnahmslos ein Kern von früheren eigenen Aufzeichnungen der Verfasser zugrunde liegt, schliesslich noch einzelne Berichte von Rittern, die sicher Primärquellen sind. Das Jahr 1803 als Grenze anzunehmen war insofern günstig, als hier im grossen und ganzen die Schriften der Ritter aufhören und die Darstellungen beginnen.

Während sich für letztere eine erste Scheidung von selbst ergibt zwischen den umfassenden Werken und denen, welche Ordensgeschichte oder speziell die letzte Epoche derselben behandeln, und im übrigen in der Regel eine chronologische Anordnung bequem durchzuführen ist, macht die Gruppierung der Quellenschriften selbst grosse

Schwierigkeiten. Bei einer streng logischen Disposition wäre möglich entweder eine Einteilung nach der Reihenfolge der hauptsächlichsten Ereignisse oder nach den verschiedenen Gruppen der Quellen oder schliesslich eine einfache Aneinanderreihung nach der Zeit ihrer Abfassung.

Von der letzten Möglichkeit können wir ohne weiteres absehen; auch ohne Rücksicht darauf, dass wir bei vielen die Zeit der Abfassung nicht näher kennen, würden wir dabei eine wirres Durcheinander bekommen, dass jede Übersicht unmöglich wäre.

Auch eine Anordnung nach der Reihenfolge der Vorgänge ist nicht zu empfehlen; wir würden dann zwar das Quellenmaterial für ein bestimmtes Ereignis zusammen haben, dabei aber den Überblick über die Arten der Quellen, ihre Abhängigkeit von einander und die Totalität der Autoren selbst verlieren und fortwährend zu Wiederholungen gezwungen sein, da ja viele Quellen nicht ein bestimmtes Faktum, sondern einen grossen Teil der ganzen Geschichte behandeln.

Es bleibt dann noch die Einteilung nach den verschiedenen Gruppen der Quellen übrig; diese hat etwas sehr Verlockendes für sich, lässt sich aber auch nicht streng durchführen. Einmal würden dadurch die Ereignisse zu sehr auseinandergerissen und durcheinandergeworfen, und dann ist diese Unterscheidung oft auch nur eine äusserliche, formelle und bisweilen eine Grenze nicht möglich; wie die Praxis ergibt, ist es für den Inhalt oft gleichgültig, ob ein Autor eine Aufzeichnung für sich gemacht oder als Brief an einen anderen gesendet oder als Buch hat drucken lassen.

Es scheint daher vorteilhaft, eine freiere, etwas willkürliche, aber mehr zweckmässige Anordnung vorzunehmen. Im ersten Teile wird kurz die offizielle und Privatkorrespondenz besprochen und die Sitzungsberichte, welche jene in gewissem Sinne ergänzen. Ausgenommen sind die Schreiben in Briefform, welche eine ausführlichere Behandlung erfordern, so die Berichte von Poussielgue und Brueys an Bonaparte, besonders die Schriften der Ritter und einzelne andere Briefe.

Ein zweiter Abschnitt bringt dann die Memoirenliteratur und die in etwa verwandten Werke, die noch nicht zum zweiten Hauptteil (Darstellungen) gezogen werden können, weil sie in der Hauptsache Quellenpublikationen sind.

Einem letzten Teile ist die Besprechung der noch übrigen Quellenliteratur vorbehalten, d. h. der Quellen für die Eroberung Maltas selbst, soweit sie noch nicht in den früheren Teilen behandelt sind, und zugleich in der Hauptsache der gesamten Ordensliteratur, ohne Rücksicht darauf, ob darin die früheren Verhältnisse auf Malta mitbehandelt werden oder nicht. Die wenigen Schriften, welche nur auf diese Bezug haben, sind in einem hinleitenden Abschnitt diesem grossen Teil vorausgeschickt. Demselben sind auch die Berichte von Poussielgue und Brueys an Bonaparte zugewiesen, weil sie unmittelbar vor den Berichten von Rittern stehen, die z. T. über denselben Gegenstand handeln.

Willkürlichkeiten zu vermeiden dürfte bei der Mannigfaltigkeit des Materials kaum möglich sein; wenn kleine Abweichungen von dieser Einteilung vorkommen, so scheinen sie durch besondere Umstände begründet.

Von Bibliographien[1]) kommen für die Geschichte der Eroberung Maltas in Betracht die von Pohler[2]) und Hellwald.[3]) Erstere berücksichtigt nur einen kleinen Teil der Geschichtsliteratur und kann selbst für diesen, auch bis zu der Zeit ihres Erscheinens, auf Vollständigkeit absolut keinen Anspruch erheben.

Sehr viel erschöpfender ist die zweite; die bis zu ihrem Erscheinen veröffentlichten Schriften, wenigstens der Ritter, sind nicht nur fast vollständig erwähnt, sondern der Verfasser gibt dazu teilweise auch orientierende oder kritische Bemerkungen über die Werke und ihre Autoren,

---

[1]) Die neue, soeben im Erscheinen begriffene von Kircheisen konnte ich bei Anfertigung dieser Arbeit noch nicht benutzen.

[2]) Pohler, Bibliotheca historico-militaris, Kassel, 1890, II. Bde.

[3]) Ferdinand de Hellwald, Bibliographie méthodique de l'ordre souverain de St. Jean de Jérusalem, Rome, 1885.

sodass dieses Buch unentbehrlich ist für jeden, der sich genauer mit der Ordensgeschichte beschäftigt.

Dass schliesslich die vorliegende Arbeit an vielen Stellen ein Torso geblieben ist, dass sie ergänzt, berichtigt werden kann, dessen ist sich der Verfasser sehr wohl bewusst.

Ein Wort des Dankes noch an alle, die mich bei der Anfertigung mit Rat und Tat unterstützt haben.

Vor allem bin ich zu Dank verpflichtet meinem hochverehrten Lehrer und Führer durch dieses oft verwickelte und dunkle Arbeitsgebiet, Herrn Universitätsprofessor Dr. Alois Schulte, jetzt in Bonn. Einstimmig haben alle seine Schüler die hervorragende Unterstützung betont, die sie von ihm erhielten, und wenn sie einem besonders zuteil wurde — so wurde sie es mir. Ein paar Worte über die eine Seite dieser Hilfe mögen mir gestattet sein. Dass mir in so ausgedehntem Masse die Literatur zu Gebote stand,[1]) gedruckte wie ungedruckte, was mir als unbekannten Jünger der Wissenschaft niemals möglich gewesen wäre, das ist sein Verdienst. Mit einer ganzen Reihe von deutschen und ausserdeutschen Archiven und Bibliotheken, mit Gelehrten fast all der Länder, die überhaupt in betracht kommen konnten, ist er dieserhalb in Verbindung getreten. Sogar als Direktor des preussischen historischen Instituts in Rom fand er noch Zeit, an diese Arbeit zu denken und nach Material zu suchen, und wenn er zu dem Archiv der Malteser in Rom, das für diese Zeit nicht geöffnet ist, trotz aller Mühe keinen Zutritt erlangte, so ist das nicht seine Schuld.

Zu danken habe ich ferner auch den Direktionen der meisten grösseren Bibliotheken des Deutschen Reiches und den Archivverwaltungen zu München und Karlsruhe für die Aufschlüsse, die sie mir erteilt haben. Namentlich sei auf die liebenswürdige Unterstützung hingewiesen, welche mir die Direktion des K. und K. Kriegsarchivs zu Wien zuteil werden liess, die mir sogar Aktenstücke an

[1]) Das Folgende gilt allerdings noch nicht für den vorliegenden kleinen Teil der Arbeit, der nur bekanntere Literatur enthält, die fast ausnahmslos leicht zu beschaffen war.

das Archiv zu Breslau sandte, und des K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, das mir Auszüge aus allen in betracht kommenden Aktenstücken und selbst Abschriften aus den wichtigeren übersandte.

Ein Wort des Dankes auch an alle Gönner, die mir von auswärts Aufschlüsse gaben, die ich mir hier nicht verschaffen konnte, Professor Meyer - Knonau - Zürich, Professor Chuquet-Paris, Dr. Obser-Karlsruhe, Dr. Weiss-München, Dr. Ehses-Rom.

Nicht vergessen seien schliesslich auch meine Bekannten und Freunde, die mich gleichfalls von auswärts unterstützten, S. Koch z. Zt. Paris, Dr. Baumgartner z. Zt. Freiburg i. Br., Krasser in Wien, König in München und Berlin u. a.

Sie alle haben zum Zustandekommen dieses Werkes beigetragen.

I. Teil.

Briefe.

Hauptquelle für unsere Zeit, wenn auch nicht für die Eroberung Maltas selber, ist die ausgedehnte Korrespondenz zwischen französischen Staatsmännern, Offizieren, Beamten u. s. f., Berichte über die einzelnen Vorgänge, Befehle, Vorschläge, Mitteilungen aller Art, Klagen, Bitten u. dgl. Den Hauptteil derselben bilden die Briefe von oder an Bonaparte, der, wie im Mittelpunkt der französischen Politik, so auch der Korrespondenz steht. Daneben bilden die Erlasse des Generalstabschefs Berthier nur an wenigen Stellen eine wertvollere Ergänzung. Fast ausschliesslich handelt es sich um die Korrespondenz zwischen Franzosen; eine Ausnahme davon bilden die Briefe Cobenzls an Bonaparte und Thuguts an Talleyrand und deren Antworten gelegentlich der Vorgänge vom 13. April.

Der Umfang[1]) dieser Korrespondenz ist ein gewaltiger; schon die „Archives de la guerre“ enthalten einen geradezu unerschöpflichen Reichtum: umfasst doch allein die Serie „Expédition d'Égypte“ 86 Kartons und 110 Register von Briefen und anderen Schriften! Dazu kommen dann noch in den „Archives de la guerre“ die Titel „Englandarmee“, „Italienische Armee“, „Allgemeine Korrespondenz“, kommen dann noch die andern Archive mit z. T. gleichfalls bedeutenden Schätzen.

[1]) Nach C. de la Jonquière, L'expédition d'Egypte, 1798—1801. t. I., Paris s. a. (1898) préf. pag. VII. Wenn er unter „Correspondances ou situations“ auch Journale, Sitzungsberichte und ähnliche Schriften rechnet, so dürfte die Hauptmasse dieser Sammlung doch die Correspondance ausmachen.

Trotzdem versagt die Korrespondenz fast völlig für die Zeit, wo Napoleon selbst in Paris war und mündlich mit dem Direktorium, den Ministern, einem Teil der Generale verhandelte, besonders für die Geschichte bis zum 5. März. Eine schwache Ergänzung bieten hier in etwa die Akten des Direktoriums, kurze Mitteilungen über die Verhandlungen bei den einzelnen Sitzungen. Da aber die Erörterungen nicht protokolliert wurden, so sind wir, auch soweit diese Akten erhalten sind, auf ganz kurze Notizen beschränkt, die öfters nur den Gegenstand der Verhandlung erkennen lassen und höchstens noch die Beschlüsse, die darüber gefasst wurden.

Auch abgesehen von dem Mangel, der den Sitzungsberichten anhaftet, und abgesehen davon, dass, wie bei einer solchen Masse von Briefen leicht erklärlich, eine grössere Anzahl verloren gegangen ist, gewähren diese Quellen nicht ein vollständiges und z. T. selbst völlig zuverlässiges Bild von den Vorgängen.

Im September 1807 liess[1]) Napoleon einen grossen und sicher nicht unwichtigen Teil der in den Nationalarchiven enthaltenen Briefe verbrennen. Dann sollen bei der grossen Edition unter Napoleon III., als alle Eigentümer von Briefen sie einzusenden aufgefordert waren, viele nicht publiziert und zurückgesendet, sondern vernichtet sein.

Inbetreff der Sitzungsberichte schlug Bonaparte nach dem 18. Brumaire ein Verfahren ein, das wir mindestens als sehr verdächtig bezeichnen müssen: er verbannte[2]) Louis, den Sekretär von Barras, und mit ihm andere Zeugen der Begebenheiten nach Cayenne, und Lagarde, der Generalsekretär des Direktoriums, der in die Dienste Napoleons trat und dessen sklavisches Werkzeug wurde, wurde später von Laréveillère-Lepeaux der Fälschung und Unterschlagung von Aktenstücken aus dieser Zeit angeklagt; für die Berechtigung dieser Beschuldigung spricht einmal die Beseitigung von Augenzeugen und die

[1]) Jonqu. l. c. préf. VII.

[2]) Vgl. darüber Jung, Bonaparte et son temps 1881, Bd. III. pag 244.

Vernichtung eines Teils der Korrespondenz, dann die übereinstimmende Behauptung der Archivare Camus und Daunou, dass sie trotz aller Bemühungen niemals die Überführung der Papiere des Direktoriums in die Staatsarchive von Napoleon hätten erlangen können; und wenigstens das Zeugnis des letzteren glaubt Jung nicht anzweifeln zu dürfen.

Publikationen der Korrespondenz gibt es mehrere; den ersten Versuch machte Chr. A. Fischer,[1]) der die in dem Moniteur abgedruckten Briefe sammelte und publizierte; praktischen Wert hat das nur zwei Bände umfassende Werk nicht mehr.

Dagegen ist die Sammlung von Beauvais[2]) noch insofern unentbehrlich, als in ihr auch Briefe an Napoleon enthalten sind, für die es bis jetzt keine andere umfassendere Sammlung gibt. Auf Vollständigkeit kann sie absolut keinen Anspruch machen, und für unsere Arbeit fehlen gerade sehr wichtige Briefe.

Für die Schreiben, welche von Napoleon diktiert oder wenigstens auf seinen Einfluss zurückzuführen sind, haben wir jetzt die 28 Bände umfassende Correspondance de Napoléon I.; der für uns in Betracht kommende Teil (Bde. III u. IV.) ist ziemlich vollständig; einzelne, nicht unwichtige, Ergänzungen bringt besonders Jonquière[3]) in seinem neuen Werk, das die beiden letzten Editionen für unsere Zeit nicht nur zum grossen Teile ersetzt und, besonders die erstere, ergänzt, Fehler berichtigt, sondern auch eine grosse Masse von Briefen bringt, die nicht von Bonaparte verfasst und auch nicht an ihn gerichtet sind. Wir haben hier die gesamte Korrespondenz dieser Tage,

---

[1]) Collection générale et complète des lettres, proclamations, discours, messages de Napoléon le Grand, redigée d'après le Moniteur, classée suivant l'ordre des temps et accompagnée de notes historiques, publiée par Christian-Auguste F., Leipzig, 1808—13, 2 Bde.

[2]) Correspondance inédite officielle et confidentielle de Napoléon Bonaparte, mise en ordre et publiée par le général Ch. Th, Beauvais, Paris, 1819 - 21, 7 Bde.

[3]) Von dem Werke, das 4 Bde. umfassen soll, kommt der erste (Vorbereitungen und Malta) für uns in Betracht.

soweit sie für die Expedition nach Ägypten und z. T. auch den Plan einer solchen nach England wichtig ist, zum weitaus grössten Teile beisammen.

Neben dieser Masse von Briefen, die einen Franzosen wenigstens zum Verfasser oder Adressaten haben, kommen die anderen, die hier noch zu erwähnen sind, kaum in Betracht, wenn auch einzelne an und für sich nicht gerade unwichtig sind. Es sind dies besonders einzelne Briefe von Thugut[2]) und anderen östreichischen Staatsmännern,[3]) dann auch die Depeschen von Sandoz-Rollin,[4]) dem preussischen Gesandten in Paris, an seinen Hof.

---

[2]) Zerstreut publiziert, vor allem von A. v. Vivenot, Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut, 2 Bde., Wien 1877.

[3]) Besonders von A. v. Vivenot, Zur Geschichte des Rastadter Congresses, Wien 1871.

[4]) Veröffentlicht von Paul Bailleu, Preussen und Frankreich von 1795—1807 I. Teil (1795—1800), Leipzig, 1881, Bd. VIII. der Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven.

II. Teil.

Memoirenliteratur.

Wenn wir die zweite Gruppe von Quellen auch unter einer Bezeichnung zusammenfassen, so sondern sich die Journale doch scharf von den Memoiren im eigentlichen Sinne ab. Dazwischen bilden den Übergang Werke einer dritten Abteilung, die verschiedene Namen führen, z. T. auch schon Memoiren genannt werden, trotzdem aber nicht auf dieselbe Stufe mit diesen gestellt werden können; natürlich geht, namentlich was die beiden letzten Arten anbetrifft, die Grenze nicht immer scharf zu ziehen; sie gehen vielmehr in einander über.

a) Journale.

Diese stehen ihrem Wert nach den Briefen und Sitzungsberichten oft sehr nahe; sie sind meist von Offizieren verfasst und enthalten kurze Tages-, selbst Stundenaufzeichnungen über die gleichzeitigen Ereignisse, Reisenotizen über die einzelnen Erlebnisse, dazwischen eingestreut bisweilen Betrachtungen darüber u. s. f. Weil sie gleichzeitig mit den Ereignissen niedergeschrieben und höchstens in wenigen Fällen später durch Betrachtungen, Zusätze, Erläuterungen erweitert und ergänzt sind, so haben sie vor den Memoiren den Vorteil voraus, dass sie fasst absolut zuverlässig sind. Dagegen können die Verfasser bei ihrem beschränkten Standpunkt tiefer liegende Dinge nicht übersehen; wo es sich daher um die Beurteilung einer Sache handelt und nicht nur um das, was sie selbst gesehen haben, ist ihr Wert ziemlich gering. Bedeutung haben sie daher besonders für die Fahrt, über die sie uns bis in die geringsten Einzelheiten unterrichten; dagegen sind sie für die Untersuchung der Kämpfe vor Malta nicht

so wichtig, da sie, wenn auch völlig zuverlässig, doch alle zusammen nur einen winzigen Teil der Vorgänge übersehen, so dass wir sehr viel mehr derartige Autoren haben müssten, um ein vollständiges Bild von den Kämpfen zu erhalten; nur einzelne haben Dinge gesehen, die eine grössere Bedeutung für uns haben. Die Schriften, welche wir hier zu nennen haben, sind die Journale[1]) von Marie Laugier, Theviotte, Reynier, Blanquet du Chayla, Damas, Terrage,[2]) für die Fahrt Desaix's das von Béliard und die beiden von Savary.[3])

b) Überleitende Schriften.

Den Journalen schliessen sich mehrere z. T. wichtige Schriften an, die nicht mehr zu ihnen gerechnet werden können, aber doch auch noch nicht Memoiren im eigentlichen Sinne sind. Sie sind keine Journale, weil sie nicht fortlaufende Tagesaufzeichnungen, auch der geringfügigsten Vorgänge, sondern nur einzelne, meist wichtigere Notizen enthalten, und weitaus überwiegend nicht gleichzeitig verfasst oder vielmehr ausgearbeitet sind; sie gewähren daher öfters schon einen etwas weiteren Überblick und enthalten schon mehr Urteile und Betrachtungen.

Von den Memoiren unterscheiden sie sich dadurch, dass die eigenen Erlebnisse wenigstens sehr bald nachher niedergeschrieben sind und den eigentlichen Kern der Darstellung bilden, zu dem andere Quellen, besonders mündliche Nachrichten nur ergänzend hinzutreten; und auch die Ausarbeitung muss bald nachher erfolgt sein. Ferner sind sie noch frei von jeder bestimmten Tendenz, welche die Darstellung beeinflusst hätte.

Im allgemeinen sind sie, soweit sie ihrem Wert nach auch verschieden sind, glaubwürdige Autoren, welche die

[1]) Von Jonqu. in dem Abschnitt über die Fahrt und Eroberung Maltas veröffentlicht.

[2]) In „Journal et Souvenirs sur l'Expédition d'Égypte (1798—1801), mis en ordre et publiés par le baron Marc de Villiers du Terrage, Paris 1899.

[3]) Gleichfalls bei Jonqu.; nicht zu verwechseln mit den Memoiren desselben Verfassers.

Vorgänge genau bestimmt, chronologisch an der richtigen Stelle erzählen. Ihr Standpunkt ist allerdings oft noch recht beschränkt. Manche geben eine fortlaufende Darstellung, während andere[1]) nur über wenige oder ein einziges Ereignis berichten. Erstere bilden so den Übergang zu den Memoiren, denen sie in diesem Punkte gleichkommen.

Von diesen Schriften nennen wir die Fragments de la rélation de son séjour en Égypte par le capitain du génie Thurmann[2]); für uns kommen nur zwei Stücke in Betracht; sie sind datiert, also wenigstens sehr bald nach den Ereignissen verfasst; ihre Angaben zu bezweifeln haben wir keinen Grund; grossen Wert haben sie allerdings nicht, zumal sie nur auf die Fahrt Bezug haben.

Umfangreicher sind die Notes sur l'expédition d'Égypte par Sulkowski[3]); da dieser noch 1798 in Kairo fiel, so müssen sie gleichfalls nicht lange nach den Vorgängen aufgezeichnet sein; wertvoll sind sie besonders für die Eroberung der Insel; doch geben sie einen Überblick nur über die Kämpfe der Abteilung, bei der sich der Verfasser befand; wir können ihm deshalb keinen Vorwurf machen, da er einen grösseren Teil des Schlachtfeldes kaum übersehen konnte; an einzelnen Stellen verliert er sich allerdings so sehr in Kleinigkeiten, dass er die Bewegungen auch seines eigenen Detachements nicht mehr übersieht; öfters fehlt es ihm auch an der nötigen Klarheit. Wenn hierdurch auch der Wert seiner Angaben bisweilen beeinträchtigt wird, so kann man ihn bei seiner Zuverlässigkeit und Genauigkeit für das, was er selbst gesehen hat, doch als eine gute Quelle bezeichnen.

---

[1]) Guitry, L'armée de Bonaparte en Égypte (1798—99), Paris. s. a. (1898), dem wir diese Schriften meist verdanken, hat allerdings wohl nicht immer den ganzen Bericht publiziert; von einzelnen existieren aber sicher nur solche Stücke.

[2]) Porrentrury, Victor Michel 1851 (Extrait des Archives de la Société jurassienne d'Emulation); Teile abgedruckt bei Guitry l. c. pag. 11 f, 37.

[3]) Zu unterscheiden von seinen Memoiren; nach Guitry, der erstere pag. 61 ff. veröffentlicht hat, befindet sich das Original in den Archives de la guerre.

Wertlos dagegen ist, was er auf Grund von Mitteilungen anderer, vielleicht blosser Gerüchte, berichtet. Sonderbarerweise zeigt sich der junge, von Freiheitsgedanken erfüllte schwärmerische Pole als ein begeisterter Verteidiger eines aristokratisch-absolutistischen Staatswesens; er schreibt Hompesch dabei ein Verhalten zu, das der Wahrheit durchaus nicht entspricht; seine Angaben über die Vorgänge in Lavaletta sind direkt falsch, die daran angeknüpften Bemerkungen daher unbrauchbar.

Die Nachrichten des Generals Morand und des früheren Malteserritters Dolomieu erstreckten sich in der Hauptsache auf einen der wichtigsten Vorfälle bei der Belagerung und bedürfen einer eingehenden Prüfung im Anschluss an Quellen, die erst im nächsten Hauptteil besprochen werden sollen; wir untersuchen sie daher erst im Zusammenhang mit diesen.

Die folgenden Werke enthalten schon fortlaufende Darstellungen.

Wenig wichtig ist Denon, voyage dans la basse et la haute Égypte pendant les campagnes du général Bonaparte, Paris 1802. Der Autor ist ein gemässigter Mann, weder für noch gegen Napoleon einseitig eingenommen, und sein Mitgefühl mit dem tragischen Geschick des Ordens zeigt, dass er auch diesem gerecht werden will; da er obendrein auch nur das berichtet, was er selbst gesehen und gehört hat, so verdient er Vertrauen; es ist deshalb zu bedauern, dass seine Angaben so dürftig und im Ganzen unwichtig sind.

Von geringem Wert ist auch das Werk von Arnault[1]), in bezug auf die Darstellung der Ereignisse haben wir nicht Grund, ihm zu misstrauen; da wir aber sehr viel genauere und bestimmtere Angaben über dieselben Vorgänge haben, so können wir, einige Notizen abgerechnet, im Allgemeinen von ihm absehen. Seine Erörterungen und Betrachtungen, obendrein wohl erst eine Folge der späteren Ereignisse, zeigen uns den Verfasser öfters nur als einen wenig tiefen, oberflächlichen Schöngeist.

[1]) A. V. Arnault, de l'académie française, Souvenirs d'un Sexagénaire, Paris 1804.

Dagegen sind für die Darstellung der Kämpfe eins der vorzüglichsten Werke von französisch-republikanischer Seite überhaupt die Mémoires sur l'expédition d'Égypte par Michel de Niello-Sargy[1]). Da der Verfasser, der als Korrespondenz-Offizier im Grossen Generalstabe (officier de correspondance, attaché à l'état major général) den Zug mitmachte, in der Blüte der Jugend[2]) auf St. Domingo starb, so müssen seine Memoiren bald nach den Ereignissen verfasst sein; einen Teil, und sicher auch den, welcher für uns in betracht kommt, muss er schon in Kairo, wenigstens in den Grundzügen, entworfen haben, da er hier, seiner Angabe nach[3]) aus offiziellen Dokumenten zu schöpfen Gelegenheit hatte.

Ausser diesen Akten nennt er als Quellen eigene Erlebnisse und Berichte von Freunden und Waffengefährten; für die Eroberung Maltas dürften letztere kaum Bedeutung haben; die Darstellung ist so einheitlich und lebendig, dass man sie vollständig auf den Autor als Augenzeugen zurückführen möchte; jedenfalls haben wir auch so keinen Grund, seinem Bericht zu misstrauen. Von tendenziöser Entstellung ist er völlig frei. Er will nur das berichten, was er für wahr hält, und er hat nicht nur das getan, sondern auch tatsächliche Irrtümer dürften sich kaum bei ihm nachweisen lassen.

Seine Schwächen bestehen darin, dass er nicht den nötigen Überblick über die von ihm geschilderten Kämpfe hat, obgleich er sich nicht so sehr in Einzelheiten verliert wie Sulkowski, und dass er über einzelne Dinge nur ganz kurze und dürftige Angaben macht. Im Ganzen ist er aber für das, was er gesehen hat, so ausführlich, bestimmt und fast durchweg klar, dass er für die Kämpfe auf Gozzo die beste Quelle ist und wir wünschen müssen, über die Ereignisse auf Malta gleich gute Nachrichten zu haben.

---

[1]) In Mémoires secrets et inédits p. s. à l'histoire contemporaine, recueillis et mis en ordre par M. Alphonse de Beauchamp, Paris 1825, Bd. I; z. T. auch bei Guitry l. c. pag. 4 ff.

[2]) Nach Beauchamp l. c. Einleitung pag. IV. Genau die Zeit seines Todes zu bestimmen, war mir nicht möglich.

[3]) l. c. pag. 13.

c) Memoiren.

Eine allgemeine Definition dieser Gattung von Quellen ist kaum möglich, da sie in einzelnen Punkten durchweg von einander abweichen: meist legen sie einen Kern von völlig oder beinahe gleichzeitigen Aufzeichnungen zu grunde; diese sind dann später, bisweilen bald darauf, öfters aber geraume Zeit darnach, ergänzt und erweitert mit Hilfe offizieller Aktenstücke, anderer Literärquellen, mehr aber noch persönlicher Erinnerungen, Mitteilungen anderer, direkter Erfindungen. Fast alle verfolgen eine bestimmte Tendenz, die ihre Darstellung beeinflusst und oft zur Entstellung der Wahrheit geführt hat.

Darnach kann im Allgemeinen ihr Wert nur sehr gering angeschlagen werden. Sie sind meist voll von Fehlern, die aus Irrtum entstanden, Ungenauigkeiten, Verwechslungen; mehr jedoch muss man ihnen oft misstrauen, weil ihre Verfasser die Wahrheit verschwiegen oder geleugnet und absichtlich Falsches berichtet haben; so kann man sich in der Regel nur da auf sie verlassen, wo andere Quellen ihre Angaben bestätigen oder innere Gründe sie wahrscheinlich machen. Im Einzelnen ist ihr Wert natürlich sehr verschieden.

Wir beginnen diesen Abschnitt mit zwei Werken, welche im Gegensatz zu allen übrigen von einem einseitigen Parteistandpunkt und jeder entstellenden Tendenz frei sind. Das eine, von Sulkowski[1]) verfasst, stammt noch aus dem Jahre 1798; Quelle scheint allein die persönliche Erinnerung des Autors gebildet zu haben. Grössere Irrtümer in wichtigeren Dingen scheinen bei der Kürze der Zeit, die zwischen den Ereignissen und deren Aufzeichnung liegt, ausgeschlossen; und da er auch noch nicht beeinflusst gewesen ist durch den Ausgang der ägyptischen Expedition, durch das Steigen und Sinken Napoleons, so verdient er um so mehr Glauben. Eine

[1]) J. Sulkowski, Mémoires historiques, politiques et militaires sur les révolutions de . . . et les campagnes d' Egypte 1798/99 par Hortensius de St. Albin, Paris 1832.

grosse Bedeutung für unsern Gegenstand kann man dem Werk nicht zuschreiben; wertvoll sind eigentlich nur seine Angaben über das Verhalten Napoleons im Laufe des Winters 1797/98.

Das zweite dieser Bücher[1]) unterscheidet sich im Übrigen völlig von jenem. Es ist erst um 1830 verfasst; persönliche Erinnerungen und offizielle Dokumente sollen nach einem Briefe des Verfassers, des Generals Desvernois, an Soult die Grundlage gebildet haben, so können wir von vornherein schliessen, dass der Wert der Nachrichten ungleich sein muss; und so finden wir tatsächlich da, wo er auf sein Gedächtnis sich verlässt, eine Unmasse von Fehlern und Ungenauigkeiten; in diesem Punkte ist kein Verlass auf ihn. Aber man darf ihn nicht allein hiernach beurteilen. Mag die Chronologie oft verwirrt sein, so bringt er doch, wenn auch unter falschem Datum, eine ganze Reihe von an und für sich brauchbaren Notizen; und für die Geschichte der Eroberung Maltas sind auch seine chronologischen Angaben richtig; mag er diese auch anderswo entlehnt haben, so ist doch eine Reihe von Mitteilungen durchaus originell und nicht unwesentlich, sodass man ihren Wert immerhin nicht zu gering anschlagen darf.

Nicht frei von den Fehlern der Memoiren sind Napoleons eigene Diktate auf St. Helena[2]); Irrtümer und absichtliche Entstellung bewirken, dass diese durchaus unglaubwürdig und unzuverlässig sind: so ist auch der Teil, welcher die Expedition betrifft, voller Fehler; der ganze Feldzugsplan für 1798, wie er uns hier dar-

---

[1]) Mémoires du général Desvernois publiés sous les auspices de sa nièce Mme de Boussu-Desvernois avec une introduction et des notes par Albert Dufourcq 1799—1815, Paris 1898.

[2]) Hier zu nennen die Mémoires p. s. à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène par le Général Comte de Montholon, Paris 1825 ff., II. Aufl. 1830, t. IV. Der grösste Teil derselben ist aufgenommen in die Corr. de Napoléon I., publiée par ordre de l'empereur Nap. III, t. XXIX (Oeuvres de Napoléon à Sainte-Hélène), Paris 1830. Doch fehlt darin das für uns wichtige Cap. XXIII des Werkes von Month. Näher auf die Charakteristik dieses schon oft besprochenen Werkes einzugehen, dürfte nicht nötig sein.

gestellt wird, ist falsch, durchaus verwirrend auch die Art und Weise, wie die Eroberung Maltas geschildert wird. Man wird im allgemeinen überhaupt gut tun, dieses Werk möglichst wenig heranzuziehen.

Die Memoiren Josephs[1]), sowie der beiden ehemaligen Direktoren Laréveillère-Lepeaux[2]) und Merlin de Douay[3]), desgl. auch die von Talleyrand[4]) kommen nur für eine oder wenige Stellen inbetracht, sodass wir sie ganz kurz behandeln können. Die Ausführungen Merlins an der betreffenden Stelle sind wahr; dagegen haben die anderen die Tendenz den richtigen Sachverhalt zu verschleiern und zu entstellen; besonders geschickt tut dies Talleyrand, indem er sich absichtlich unklar und unbestimmt ausdrückt und wichtige Dinge, über die er sehr viel mehr wusste, mit ein paar nichtssagenden Redensarten erledigt; übrigens können wir natürlich auch Merlin wegen dieser einen Stelle noch nicht für einen glaubwürdigen Autor halten.

Als Typus der schlechten Memoiren kann man die von Barras[5]) betrachten, eins der am meisten berüchtigten Werke aus dieser ganzen Zeit. Nicht alles ist falsch, was er berichtet; einzelnes ist ganz richtig, anderes wenigstens zum Teil; daneben aber hat er vieles erlogen und sich direkt aus den Fingern geschnitten, sodass man auch nicht weiss, ob und inwieweit man dem, was richtig sein könnte, folgen kann. Im ganzen geben seine Memoiren ein völlig entstelltes Bild von den Ereignissen; bei manchen Dingen könnte man fast sagen, sie seien falsch, weil Barras sie berichtet.

---

[1]) Mémoires du roi Joseph, Paris 1852.

[2]) Mémoires de la Réveillère-Lepeaux, publiés par son fils, Nantes 1879, 3 Bde.

[3]) Mémoire justificatif, meines Wissens noch nicht gedruckt, citiert von Jonqu., pag. 190.

[4]) Mémoires du prince de Talleyrand, publiés par le duc de Broglie, Paris 1891, 5 Bde., deutsch Köln, 1891—1892, 5 Bde.

[5]) Memoiren von Paul Barras, Mitglied des Direktoriums, mit einer allgemeinen Einleitung, Vorworten und Anhängen herausgegeben von George Duruy, Paris 1895/96, 4 Bde., autorisierte Übersetzung, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1895 f., 3 Bde.

Die Memoiren Bourriennes,[1]) Napoleons Sekretair, riefen sofort nach ihrer Veröffentlichung Angriffe von verschiedenen Seiten hervor. Die bekannteste dieser Schriften[2]) ist von mehreren Staatsmännern und Feldherren verfasst, so Béliard, dem Prinzen von Eckmühl, Graf Boulay de la Meurthe, selbst Joseph Bonaparte und dem Freiherrn von Stein. Für unsern Gegenstand sind ihre Angriffe allerdings wenig zahlreich, meist nicht wichtig, dazu oft unberechtigt oder wenigstens nicht als richtig zu erweisen. Trotzdem müssen Bourriennes Memoiren zu den schlechtesten ihrer Gattung gezählt werden; alle Vorwürfe, die wir gegen letztere im allgemeinen erheben müssen, sind besonders auch für dieses Werk berechtigt; speziell muss noch hervorgehoben werden, dass unser Autor Kenntnis von Dingen heuchelt, von denen er offenbar keine Ahnung hatte.

Nicht ganz so scharf ist das Urteil, das wir über die Memoiren der Marschälle Savary[3]) und Marmont[4]) fällen müssen; aber auch sie sind voll von Fehlern und Ungenauigkeiten, absichtlichen und unbeabsichtigten, öfters nur sehr dürftig und unbestimmt; selbst die Darstellung der Kämpfe vor Malta, an denen besonders letzterer einen hervorragenden Anteil genommen hatte, ist völlig unzuverlässig; ihm muss man auch den Vorwurf machen, Behauptungen über die Sendung Poussielgues aufgestellt und Aussagen anderer Autoren angegriffen zu haben, obwohl seine Unwissenheit zeigt, dass er in das Geheimnis

---

[1]) Mém. de M. de Bourrienne, ministre d'Etat, sur Napoléon, Paris 1829, 2 Bde.

[2]) B. et ses erreurs volontaires et involontaires ou observations sur ses mémoires, Paris 1830, 2 Bde. — Welche Behauptungen eine zweite, für unser Thema offenbar wichtige Schrift, Dubois-Aymé, Rectification relatif aux mémoires de B. en sujet de la prise de Malte, Toulon 1830, angreift, konnte ich nicht erfahren.

[3]) Mém. du duc de Rovigo, p. s. à l'histoire de l'empereur Napoléon, Paris, 1828, Bd. I.

[4]) Mém. du duc de Raguse de 1792—1832, Paris 1857, Bd. I. Obwohl ich weiss, dass das Urteil über dieses Werk im ganzen und besonders für einzelne Stücke günstiger lautet, so muss ich doch für den für uns wichtigen Teil an meiner Ansicht festhalten.

nicht näher eingeweiht war. Ebenso wie Bourrienne wurde auch er von mehreren Seiten[1]) angegriffen.

In gewisser Beziehung das beste Werk dieser Gruppe ist das des jüngern Miot[2]). Was die Tatsachen anbetrifft, so zeigt er sich meist gut unterrichtet und drückt sich klar und bestimmt aus; chronologische Fehler und sonstige Ungenauigkeiten wird man bei ihm vergebens suchen. Für die Zeit vor der Expedition ist er allerdings nicht Augenzeuge und daher auf Mitteilungen anderer Personen angewiesen, denen man öfters nur mit grosser Vorsicht folgen kann. Misstrauen erweckt aber besonders seine Gesinnung Napoleon gegenüber; in der ersten Auflage durfte er, weil der Kaiser auf der Höhe der Macht stand, es noch nicht wagen, sich frei zu äussern; deutlicher tritt sein Hass in der durch wichtige Ergänzungen vermehrten zweiten Auflage hervor; aber auch hier sucht er ihm scheinbar gerecht zu werden. Man darf sich jedoch dadurch nicht täuschen lassen; in Wahrheit ist er ihm feindselig gesinnt, feindseliger allerdings noch dem Direktorium, sodass sein Hass gegen Bonaparte vor dem gegen letzteres öfters zurücktritt und er ersterem an manchen Stellen mehr gerecht wird, als dies sonst seiner Gesinnung entspricht.

Sein später in den Grafenstand erhobener älterer Bruder nahm an der Expedition nicht teil und behandelte sie daher in seinem Werke[3]) auch nicht. Da er ferner seiner eigenen Angabe nach erst am 25. April 1798 nach Paris kam, so beschränkt sich seine Bedeutung auf ein par Notizen aus der Zeit von Bonapartes Aufenthalt in

[1]) Réfutation des Mém. du Maréchal Marmont par Laurent, Paris, 1857. — Le maréchal Marmont, duc de Raguse, devant l'histoire, Paris, 1857.

[2]) I. Aufl. Mém. p. s. à l'histoire des expéditions en Égypte et en Syrie pendant les années VI, VII et VIII de la République Française, par Jacques Miot, commissaire des guerres à l'armée d'Égypte, Paris 1804, II. Aufl. Mém. p. s. à l'histoire des Expéditions en Égypte et en Syrie par J. Miot, 2. édition revue, corrigée et augmentée d'une introduction, d'un appendice et documents qui n'ont pu paraître sous le gouvernement précédent, Paris 1814.

[3]) Mémoires du comte Miot de Melito, Paris 1858.

Italien, auf Nachrichten über die Tage vom 25. IV. bis zu Napoleons Abreise nach Toulon und einige Mitteilungen, die er sonst von ihm erhalten haben will; und hier zeigt er für grosse Stücke eine solche Übereinstimmung mit dem Werke seines Bruders, dass man direkte Benutzung des einen durch den andern annehmen muss.

Es fragt sich, wer aus dem andern abgeschrieben hat. Der ältere stand im Verkehr mit Bonaparte; er will seine Nachrichten direkt von ihm erhalten haben, resp. für die Ereignisse nach dem 25. April Augenzeuge gewesen sein. Auch wenn wir ihm dies vorläufig glauben, so hat er sicher doch den Wortlaut dem Werk seines Bruders entnommen. Das schliessen wir zunächst aus der Zeit der Abfassung. Auch als die zweite Auflage der Memoiren von Jacques Miot erschien (1814), hatte der ältere seine Memoiren noch nicht ausgearbeitet, da er seiner eigenen Angabe nach, selbst für ein früheres Stück, das daher wohl auch früher verfasst ist, noch Botta[1]) benutzt hat, der sein Werk erst 1824 herausgab. Dazu kommt noch folgender Grund: Während er sonst ein begeisterter Anhänger Bonapartes ist, berichtet er hier wie sein Bruder Dinge, die Napoleon in einem nicht günstigen Lichte erscheinen lassen. Schliesslich unterscheidet sich dieses ganze Stück ganz wesentlich von seinen sonstigen Nachrichten; während im allgemeinen seine Notizen ungemein dürftig und trotz aller Weitschweifigkeit ziemlich inhaltslos und oberflächlich sind, ist er hier sehr genau, bestimmt, viel ausführlicher und gründlicher, erkennt die wichtigen Momente und greift sie hinaus, sodass man es nicht demselben Autor zuschreiben kann wie das übrige; umsomehr entspricht es der Schreibweise und der ganzen Art seines Bruders.

Noch bliebe die Möglichkeit übrig, dass er dem Bruder kurze Mitteilungen über die Ereignisse gemacht haben könnte, die dieser weiter ausarbeitete und der ältere dann dem Wortlaut nach entlehnte. Aber auch das ist nicht wahr-

---

[1]) Carlo Botta, Storia d'Italia, dal 1798 al 1814, Paris 1824, 4 Bde. trad. en français par Th. Liquet, 1824, 5 Bde.

scheinlich; einmal war, worauf schon Jonquière hinweist, das Verhältnis Bonapartes zu diesem Diplomaten zweiten Ranges nicht derart, dass er ihm so wichtige Mitteilungen gemacht hätte. Dann hat Miot sein Werk nicht so angelegt, dass es in chronologischer Reihenfolge fortschreitet. Wiederholt greift er, wie man auf pag. 192 ff. leicht erkennen kann, auf frühere Ereignisse zurück; wenn man dies teilweise auch damit erklären könnte, dass er alles von sich aus erzählt, d. h. in der Reihenfolge, wie er Kenntnis von den Dingen erlangte, so ist das doch nicht immer möglich; so spricht er schon von Mitteilungen, die er erst nach dem 25. April von Bonaparte erhalten haben will, und dann später von solchen aus Turin, die ihm fast ein halbes Jahr vorher gemacht sein müssten. Das legt den Schluss nahe, dass er Stücke aus fremden Werken zu eigenen hinzugesetzt hat. Man könnte auch noch anführen, dass er aus eigener Beobachtung nicht so leicht Dinge über Bonaparte berichten würde, die diesem ungünstig sind, als sie einem andern Werk, dem seines Bruders, entnehmen. Wichtiger ist aber folgendes: Einmal berichtet er (pag. 293), er habe bei seiner Rückkehr aus Italien Bonaparte mit der Stellung, die er infolge der Katastrophe in Wien einnahm, zufrieden gefunden; dann aber will er es gewesen sein, der ihn von seinem Kummer darüber abbrachte, dass er die Expedition aufgeben müsse. Das ist ein Widerspruch, zu erklären dadurch, dass er dieses letzte Stück zu dem hinzufügte, was er dem Werk des Bruders entnahm; aus Eitelkeit und um seine Angaben glaubwürdiger zu machen hat er hier etwas behauptet, was dem übrigen widerspricht, er hat also hier gelogen; hätte er eigene Notizen gehabt, so hätte er dem Werk seines Bruders wenigstens den Satz nicht entlehnt, der sich mit seinen eigenen Notizen nicht vereinbaren lies. Da er hier trotz mehrmaliger Behauptung nicht Primärquelle ist, so wird er das ganze übereinstimmende Stück abgeschrieben haben.[1]) Für dieses sind seine Memoiren daher völlig wertlos; aber auch das was er neues bringt,

[1]) Für einen andern Teil dieses Stückes wird dies später in der Darstellung auch noch besonders nachgewiesen werden.

kann nur ganz gering angeschlagen werden: es sind nur wenig, dazu ungenaue, oberflächliche Notizen, die für uns kaum in Betracht kommen. Und dass seine Lügen nicht dazu dienen können, seine Nachrichten wertvoller zu machen, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Sehr viel besser unterrichtet zeigt sich Lavalette,[1]) der von Bonaparte in manchen Dingen ins Vertrauen gezogen und zu allerlei wichtigen geheimen Missionen verwendet wurde und dabei Gelegenheit hatte, Einblick in vieles zu erlangen, was für andere ein Geheimnis blieb oder wovon sie wenigstens nichts Sicheres wussten. So weiss er auch über die Vorgeschichte der Eroberung Maltas sehr viel mehr als die meisten Personen aus der Umgebung Bonapartes. Oft schöpft er in seinem Bericht allerdings aus anderen Quellen; reichlich hat er die Correspondance inédite . . . benutzt, die er selbst[2]) ausdrücklich citiert; und wir können es als sicher betrachten, dass er auch anderen Berichten Angaben entnommen hat. Im ganzen müssen wir sagen, dass ihm gute Quellen zu Gebote standen und er sie auch richtig wiedergegeben hat. Interessant ist besonders das, was er uns über die Sendung Poussielgues nach Malta erzählt; der Agent soll, was wir nur durch ihn wissen, einen Ritter M. N . . . zu Bonaparte gesandt haben, der ihm über die Stimmung auf Malta nähere Auskunft gegeben haben soll, welche Poussielgue dann durch Briefe bestätigt und ergänzt habe. Aus der Genauigkeit und Ausführlichkeit der Angaben, die trotz ihrer Kürze ein klares Bild über die Zustände auf der Insel geben, müssen wir schliessen, dass Lavalette entweder durch den Ritter mittelbar oder unmittelbar darüber Kunde erhielt oder durch Poussielgue. Das letztere ist vollständig ausgeschlossen, da der Inhalt dieser Schilderung vollständig dem des Berichtes Poussielgues, wie wir ihn durch Jonquière neuerdings veröffentlicht erhalten haben, widerspricht. Als eine Ungenauigkeit unseres Autors ist aufzufassen,

[1]) Mémoires et Souvenirs du comte Lavalette tome I, Leipzig 1831, pag. 214 ff.

[2]) l. c. pag. 216.

wenn er sagt, dass dessen Briefe damit übereingestimmt hätten;[1]) er hat letztere offenbar nicht gekannt, da er sonst auf die bedeutenden Widersprüche hätte aufmerksam werden müssen. Also muss dieser Ritter M. N . . . der Gewährsmann für Lavalette gewesen sein. Es fragt sich, wer dieser Ritter ist; gesagt wird von ihm, dass er ein alter Mitschüler Bonapartes auf der Kriegsschule und seit mehreren Jahren als Ritter auf Malta angesessen war. Chuquet behauptet,[2]) dass es Picot de Moras war, mit dessen Person sich die obigen Angaben allerdings vereinbaren lassen; und die nähere Untersuchung ergibt, dass wir keinen Grund haben, ihm zu misstrauen.[3]) Er

[1]) Die Stelle lautet: „Il résulta de son rapport (sc. des Ritters) et des lettres de M. Poussielgues."

[2]) Arthur Chuquet. La jeunesse de Napoléon Bd. I. Paris 1897 pag. 164.

[3]) Unumstritten ist, dass Picot de Moras in ähnlicher Weise bei Bonaparte tätig war. Ein Zweifel an der Richtigkeit der Annahme Chuquets könnte nur aus der Angabe der Zeit erwachsen. Die Mémoires tirés . . . sagen, dass er 2 Jahre vor Erscheinen Poussielgues auf Malta, d. h. um die Wende von 1795/96, die Insel verlassen habe. Damals war Bonaparte noch gar nicht in Italien, und damals konnte auch Picot noch nicht die Aufschlüsse über Hompesch und namentlich O'Hara geben, die Lavalette M N . . . zuschreibt. Ersterer wurde erst am 15. Juli 1797 Grossmeister, und letzterer kam überhaupt erst 1796 nach Malta. Aber die Mémoires tirés . . . berichten offenbar ungenau, da sie selbst hinzufügen, dass Picot die Insel verlassen habe, um sich zu Bonaparte nach Italien zu begeben. Und eine im Wiener Haus-, Hof- und Staats-Archiv befindliche Schrift, Relation de la prise de Malte genannt, die chronologisch gut unterrichtet und genau ist, sagt, dass Picot erst kurze Zeit „il y a peu de tems" vor der Einnahme Maltas die Insel verlassen habe. Da die Angabe der Mémoires tirés . . . an und für sich falsch ist, so wäre sie leicht auf einen, bei deren Verfasser leicht erklärlichen Flüchtigkeitsfehler zurückzuführen, der „deux ans" statt „peu de tems" las. Die Entscheidung geben die Briefe Bonapartes selbst. Im Mai 1797 lässt noch nichts die Tätigkeit eines Agenten von Malta vermuten. Napoleon hat noch keine Kunde von der Gesinnung der Malteser. Er will die Insel kaufen oder dafür eintreten, dass Godoy, den Frankreich beherrschte, Grossmeister werde, sobald Rohan gestorben sei. Dann aber am 13. September kennt er Zahl der Ritter und Bewohner auf Malta, ihre Lage und Gesinnung Frankreich gegenüber, recht genau; am 26. bittet er das Direktorium (Correspond. inéd . . . III, 332) um die Erlaubnis „à cultiver les intelligences que

zeigt sich als einen scharfen Beobachter, der in vielen Dingen die Verhältnisse auf der Insel besser durchschaute als später der schlaue und in solchen Dingen erfahrene Agent Napoleons dies, seinem Bericht an ihn nach zu schliessen, vermocht hat, wenngleich auch er sich z. B. in den Absichten Russlands täuschte. Wir kommen auf dieses Stück noch in anderem Zusammenhange zurück.

Ganz den Charakter der sonstigen Memoirenliteratur trägt dann in Lavalettes Werk wieder an sich seine Darstellung der Einnahme Maltas; er gibt hier nur einzelne Episoden, die er selbst erlebt hat, unwesentliche Notizen, bisweilen ohne inneren Zusammenhang aneinandergereiht und öfters selbst diktiert von persönlicher Abneigung,[1]) nicht frei von chronologischen und sachlichen Fehlern. Dies beweist, dass man auch ihm nicht überall ohne weiteres folgen kann, dass auch er den Charakter eines Memoirenschreibers nicht verleugnet, wenn bessere Quellen ihm nicht zu Gebote standen oder er sie aus irgend einem Grunde nicht benutzte.

---

j'ai déjà à Malte"; am 6. Oktober bestätigt er die Gesetzmässigkeit der Abwesenheit des Bürgers Picot-Moras („Ordre de reviser le jugement du citoyen Picot-Moras, officier du génie, dont l'absence légale de son corps a été depuis constatée" bei Chuquet I, 164) und bewirkt so seine Streichung aus der Emigrantenliste. Also wird er nicht lange vorher bei ihm eingetroffen gewesen sein. Andererseits sagt Doublet in seinen Memoiren (pag. 220), dass er mit Zustimmung des Grossmeisters Rohan die Insel verlassen habe, also noch vor dem 13. Juli 1797. Wir haben keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln, und werden daher annehmen, dass er etwa im Mai oder Juni von Malta abgefahren sei. Weiter heraufzugehen verbietet uns die Tatsache, dass man im Mai noch nichts von seiner Anwesenheit bei Bonaparte merkt, während dann Spuren seiner Tätigkeit auf einmal um so deutlicher erkennbar werden. Wenn der Zusammenhang bei Lavalette übrigens den Schluss zulässt, dass M. N. erst von Poussielgue von Malta aus zu Bonaparte geschickt sei, so ist das nach Poussielgues eigenem Berichte doch undenkbar.

[1]) Vgl. besonders seine Angaben über Murat und seine Angriffe gegen ihn.

d. Die Mémoires tirés . . .[1]) und die Annalen von Posselt besprechen wir hier deshalb, weil in ihnen, obwohl sie ausser Quellen auch Darstellungen enthalten, die ersteren doch bei weitem überwiegen und weil sie in mancher Beziehung eine gewisse Ähnlichkeit mit den Memoiren haben.

Das interessantere dieser beiden Bücher ist das erstere[2]). Leider wissen wir über die Geschichte seiner Entstehung nur wenig, und selbst dies nicht immer sicher. Nicht völlig aufgeklärt ist, wer der oder vielmehr die Verfasser des dreizehn Bände umfassenden Werkes sind. Die Nouvelle Biographie Universelle[3]) nennt als solche Alphonse de Beauchamp und den Grafen H. Fr. d'Allonville, Barbier[4]) ausserdem noch A. Schubart. Dass auch letzterer mitbeteiligt ist, ist sehr wahrscheinlich, weil sonst die Edition erst 5—6 Jahre nach dem Tode der Verfasser[5]) vollendet gewesen wäre. Den Hauptteil schreibt man Allonville zu, und er hat dem Anschein nach wohl auch die für uns in Betracht kommenden Bände verfasst.

Nicht sicher zu entscheiden ist die Frage, von welchem „Staatsmann" die „Papiere" herstammen, welche man bei der Abfassung dieses Werkes zu grunde gelegt hat. Der Herausgeber gibt[6]) nur einige unbestimmte Andeutungen; er nennt ihn einen „diplomate d'un premier rang", einen „diplomatique pivot de la vieille Europe", spricht von seinem „portefeuille", sagt von ihm, dass er

---

[1]) Mémoires tirés des papiers d'un homme d'État sur les causes secrètes qui ont déterminé la politique des cabinets dans les temps de la Révolution, für uns wichtig t. V und VI, 1832.

[2]) Das Folgende enthält mehr eine Zusammenstellung dessen, was über dieses Werk an verschiedenen Stellen gesagt ist, als eigene Untersuchungen des Verfassers.

[3]) Artikel „Allonville" t. II. 165.

[4]) In „Dictionaire des ouvrages anonymes par Antoine-Alex Barbier, III. édition revue et augmentée par M. M. Olivier Barbier, Réné et Paul Billard, Paris 1882, t. III. pag. 259 f.

[5]) Beauchamp starb nach der Nouv. Biogr. Univ. am 1. Juni 1832, Allonville um dieselbe Zeit („vers 1832"; vgl. Nouv. Biogr. Univ. II 165). Die Edition dauerte bis 1838.

[6]) In „Préface I. pag. V."

„prenant ses principaux points de vue au sein même d'Allemagne", und dass seine Akten herstammten „des cabinets de Prusse et d'Autriche". Weiter wissen wir über ihn nichts völlig Zuverlässiges. Man hat an den preussischen Minister und Staatskanzler Karl August von Hardenberg gedacht, der bei seinem Tode eigenhändig verfasste Memoiren hinterliess, welche er dem Staatsrat Schöll anvertraute. Dieser wollte sie dem Druck übergeben, wurde aber durch Friedrich Wilhelm IV. daran gehindert, der sie in die Staatsarchive bringen liess und die Publikation verbot. Ein Teil derselben, der die Jahre 1803—07 umfasst, ist dann 1877 von Ranke[1]) veröffentlicht worden. Wie weit sie überhaupt reichen, ist nicht sicher bekannt; nach der Nouv. Biogr. Univ.[2]) haben sie die Zeit von 1801—07 behandelt, so dass also von Ranke nur der erste Teil (1801—03) nicht veröffentlicht wäre. Ist diese Angabe der Nouv. Biogr. Univ. richtig, so können sie von vornherein nicht die Quelle für die Bände V und VI, wie überhaupt die weit grössere Hälfte des Werkes gewesen sein. Es wäre dann nicht einzusehen, wie die Editoren dazu kamen, Hardenbergs Memoiren als Quelle für das Werk schlechthin anzugeben. Danach muss entweder obige Angabe falsch sein oder Hardenberg ist nicht der Staatsmann, um den es sich hier handelt.

Überhaupt bleiben eine ganze Zahl von Bedenken übrig. Wir wissen nichts von Beziehungen, die zwischen den Editoren und dem preussischen Staatskanzler bestanden, und können sie selbst kaum für wahrscheinlich halten. Wenigstens scheint ausgeschlossen, dass sie enge genug waren, um sie zu seinen Lebzeiten in den Besitz so wichtiger und zugleich interne Dinge behandelnder Papiere gelangen zu lassen. Es bleibt aber auch unerklärt, wie dies nach seinem Tode geschehen konnte, weil sie in den

[1]) Eigene Memoiren des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, herausgeg. von Leop. v. Ranke, Bd. I und II 1803—07 (Bde. II—III des Gesamtwerkes: „Die Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von H. bis zum Jahre 1806 von L. v. R., Leipzig 1877, 5 Bde).

[2]) Vgl. „Hardenberg" in der Nouv. Biogr. Univ. t. XXIII, 347 f. Die Grande Encycl. t. XIX, pag. 842 f., welche dieselbe Angabe enthält, dürfte von ihr kaum unabhängig sein.

Archiven verschlossen wurden, ehe Schöll die Edition vornehmen konnte. Die Nouv. Biogr. Univ. sucht eine Erklärung dafür zu geben: „On a dit que le manuscrit en (scil. der Memoiren) avait été copié plusieurs fois.“ Jedenfalls fehlt für diese sehr vage Vermutung noch jeder Beweis.

Wie wenig sicher es ist, Hardenbergs Memoiren als Quelle anzunehmen, zeigt ferner am besten die nichts weniger als bestimmte Angabe der Autoren, welche diese Vermutung aufgestellt haben.[1])

Entscheidende Gründe lassen sich gegen die Autorschaft Hardenbergs allerdings auch nicht anführen; ebensowenig sind wir in der Lage, einen anderen Staatsmann, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, an seine Stelle zu setzen. Eine Entscheidung über diese Frage dürfte zur Zeit überhaupt noch nicht möglich sein.

Sicher ist jedenfalls, dass nicht alles aus Hardenbergs Papieren genommen ist. Das ist bei der Fülle des Materials, das von den meisten Höfen Europas herstammt, an und für sich ausgeschlossen. Und die Einleitung zu Band I der Mémoires tirés .. spricht auch ausdrücklich nur von dem Quellenmaterial von Berlin und Wien, das ihm zur Verfügung gestanden haben soll, und macht eine Scheidung zwischen dem, was von dem Staatsmann herrührt, und dem was sonst dazugefügt ist.[2])

Wer für unsern Abschnitt in Frage kommt, ob Hardenberg oder Allonville, soll später untersucht werden. Ehe wir dazu imstande sind, müssen wir erst die Quellen nachweisen, aus denen die für uns wichtigen Abschnitte

[1]) Die Nouv. Biogr. Univ. sagt: „On a dit que... des parties détachées (scil. der Memoiren Ha's) avaient servis à la composition des Mémoires tirés .. Ähnlich Barbier: „On prétend que des parties détachées des Mémoires du prince Ch. A. de H. ont servis à composer cet ouvrage anonyme.“

[2]) Besonders im Folgenden ersichtlich: „.. on a caractérisé la nature et la source en les produisant comme tirés des papiers d'un homme d'État. Ce n'est point ici un titre de pur invention, dont on aurait voulu se servir comme d'une amorce. Le public ... se convaincra que la partie politique n'a pu être réellement puisée que dans le portefeuille d'un diplomate . . .

geschöpft sind; und zwar müssen wir uns dabei auf den Teil der Geschichte beschränken, der für die Eroberung Maltas selbst in Betracht kommt.[1])

Zuerst wird die Expedition nach Malta und Ägypten an der Stelle erwähnt,[2]) wo davon gesprochen wird, dass Bonaparte in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand und in den Archiven zu Venedig gearbeitet habe; hier soll ihm der erste Gedanke an eine solche gekommen sein, den dann Talleyrand[3]) aufgenommen habe. Diese Angaben können nur aus Frankreich stammen und müssen z. T. aus der Korrespondenz dieser Tage geschöpft sein; einzelnes findet sich in der Correspondance inédite, deren Benutzung durch unsern Autor dadurch gesichert ist; anderes steht in dieser nicht und war überhaupt damals noch nicht veröffentlicht; das lässt schliessen, dass er wenigstens Abschriften, wenn nicht, was nicht unwahrscheinlich ist, die Originale selbst, von Briefen u. dgl. zur Hand gehabt hat. Das gilt z. B. für die Schriften Talleyrands, in denen dieser die Franzosen für eine Expedition nach Ägypten begeistern wollte, gilt auch sonst für eine ganze Reihe von Schriftstücken der offiziellen Korrespondenz, von denen wir Stücke wörtlich zitiert finden.

Daneben muss unser Autor auch noch andere Gewährsmänner gehabt haben; schon aus diesem Teil der Darstellung lassen sich wichtige Stücke in der Korrespondenz nicht nachweisen, so zunächst die Angabe, dass die Briefe,[4]) welche Bonaparte nach Malta senden sollte, von Dolomieu geschrieben gewesen seien. Woher Allonville[5]) diese Behauptung hat, können wir wenigstens hier noch nicht

[1]) Die Untersuchung auf den ganzen Abschnitt auszudehnen, selbst da, wo man ihn für wichtig halten muss, müssen wir uns versagen, weil das von unserem eigentlichen Thema zu weit ablenken würde.

[2]) Bd. V. 439.

[3]) Über dessen Wirken für eine solche cf. Jonquière l. c. 151 ff.

[4]) Zusatz zum Schluss des Briefes Talleyrands an Bonaparte vom 27. IX. 97. Corr. inédite IV, 223.

[5]) Ich nenne im Folgenden den Autor kürzehalber Allonville ohne Rücksicht darauf, ob ein anderer der wirkliche Autor und jener nur der Herausgeber ist.

bestimmen. Sicher zurückführen lässt sich dagegen wieder ein anderes Stück, nämlich die Nachrichten über die Person Poussielgues und dessen Verwandte auf Malta und über den wahren Zweck seiner Mission. Diese finden sich für ganze Sätze wortgetreu auch bei Lavalette; eine zufällige Übereinstimmung ist ausgeschlossen; entweder haben beide Autoren eine gemeinsame dritte Quelle benutzt, die dann nicht die Correspondance sein könnte, da in derselben nichts darüber steht und z. T. auch nichts gestanden haben kann, oder einer hat von dem andern abgeschrieben. Im letzteren Fall werden die Mémoires tirés schon aus dem äusseren Grunde nicht die primäre Quelle gewesen sein, weil sie später erschienen und demnach wohl auch später verfasst sind als das Werk Lavalettes. Ob Allonville oder dessen Quelle jedoch letztere ausgeschrieben oder beide eine gemeinsame dritte Quelle benutzt haben, lässt sich hier noch nicht sicher entscheiden.

Besonders ausführlich ist dann das Wirken Poussielgues auf der Insel geschildert; zunächst wird ein Bild seiner Tätigkeit nach dem Bericht eines Augenzeugen entworfen und dann seine eigenen Berichte darüber an Bonaparte dem Inhalt nach mitgeteilt. Anzunehmen, dass auch der erste Teil den Schriften des Agenten selbst entnommen sei, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil er Namen und eine ganze Reihe von wichtigen Angaben enthält, die in der Inhaltsangabe der Briefe nicht stehen. Wir haben es also auch hier mit mehreren Quellen zu tun. Wir behandeln wegen des Zusammenhangs mit dem Vorigen zunächst den zweiten Teil, die Inhaltsangabe der Berichte Poussielgues an Bonaparte.

Es fällt dabei zunächst auf, dass bei Jonquière[1]) nur ein Bericht steht, während hier von mehreren, wenigstens von drei, gesprochen wird. Sehen wir nun nach, ob wir den ersten mit einem der letzteren identifizieren können: Die ersten sollen von Malta aus entsendet sein, und zwar zu einer Zeit, als Poussielgue noch hier weilte; der bei Jonquière giebt als Ort der Absendung Mailand, als Termin der Abfassung den 8., der Absendung

[1]) l. c. pag 126 ff.

den 16. Februar an; ferner sieht dieses Schreiben nicht wie eine erste Mitteilung aus, sondern ist sicher ein definitiver Schlussbericht. Das schliesst, auch ohne Rücksicht auf den Inhalt, jede Identität aus.

Besser wenigstens passen die Orts- und Zeitbestimmungen zu dem letzten in den Mémoires tirés . . . veröffentlichten Schreiben; nur wird hier, was aber vielleicht auf einen Lese- oder sonstigen Flüchtigkeitsfehler zurückgeführt werden könnte, statt Mailand Marseille als Ort der Absendung genannt. Andererseits lässt aber der Inhalt des Berichts bei Jonquière keinen Zweifel darüber zu, dass er, wie der letzte, so auch der erste gewesen ist, der, vielleicht von einzelnen gelegentlichen Bemerkungen abgesehen, in dieser Angelegenheit von Poussielgue an Napoleon gesandt worden ist.

Um den Widerspruch zu lösen, bleibt nur möglich, anzunehmen, entweder dass das Schreiben bei Jonquière eine Fälschung ist oder dass die Angabe der Mémoires tirés . . . auf einem Irrtum beruht, ev. einer ihrer Berichte oder beide gefälscht sind.

Die Antwort darauf gibt uns befriedigend ein Vergleich der inhaltlich zu einer zusammengefassten Inhaltsangabe des angeblich ersten Berichtes Poussielgues, wie Allonville sie uns überliefert, mit den Memoiren Lavalettes. Wir finden nämlich, dass beide fast wortgetreu übereinstimmen, nur die Quelle wird bei beiden verschieden angegeben; letzterer spricht, wie oben erwähnt, von dem Ritter M. N . . . und fährt dann fort: „Il résulta de son (sc. des Ritters) rapport et des lettres de M. Poussielgues“ . . .; ersterer erwähnt den Ritter gar nicht und setzt an dessen Stelle „Dans ses premiers rapports il (Poussielgue) donna . . .; il en résultait . . .“ Was also bei ersterem zum Teil und wohl in der Hauptsache und in Wirklichkeit einzig der Bericht des Ritters ist, erscheint in den letzteren allein als Inhalt der Berichte des Agenten: grobe Nachlässigkeit unseres Autors ist also die Ursache zu der Behauptung gewesen, dass mehrere Berichte von der Insel abgesandt seien. Ungenau hatte sich schon Lavalette ausgedrückt, wenn er behauptete, dass Poussielgues Briefe

den Inhalt des Berichtes des ungenannten Ritters bestätigt hätten; richtig aber ist, wenn er von „Briefen“ Poussielgues spricht, da wir ausser dem Rechenschaftsbericht wenigstens noch ein Begleitschreiben haben; ganz falsch ist aber, wenn Allonville aus dem „Rapport“ des Ritters und den „Lettres“ des Agenten „Rapports“ des letztern macht; erst recht falsch, wenn er dazu, wie wir weiter unten sehen werden, aus einer andern Quelle den Bericht des Agenten nochmals entnimmt und ihn zu einem Endbericht macht. Aus der flüchtigen Arbeitsweise Allonvilles ersehen wir zugleich, was wir weiter oben schon aus äusseren Gründen für wahrscheinlich erklärten, dass Lavalette für diesen Teil unseres Werkes die Quelle gewesen ist: einmal ist das Verhältnis nicht umgekehrt gewesen, da dann der Irrtum in dem letztern nicht zu verstehen wäre; und dann liegt auch kein Grund vor, an eine gemeinsame Quelle beider zu denken, zumal sich die Übereinstimmung fast wortgetreu auf das ganze Stück erstreckt und beide unter den Aufgaben, die Poussielgue zu erfüllen hatte, auch den Versuch einer Verführung des Malteservolkes erwähnen, nachher aber beide von dem Erfolge nichts sagen, was sonst nirgends der Fall ist. Daher ist wahrscheinlich, dass Allonville die Memoiren Lavalettes direkt benutzt hat.

Auf eine ganz andere Quelle weist hin die Inhaltsangabe des „letzten“ Berichtes Poussielgues. Da wir direkte Benutzung Lavalettes annehmen müssen, so kann trotz aller Ähnlichkeit des Inhalts dieser schon deshalb nicht Gewährsmann sein, weil er nur von einem „Rapport“ spricht und demgemäss das letzte Stück auch gar nicht hat. Ebensowenig ist es aber auch eine Wiedergabe des echten, wie wir ihn bei Jonquière überliefert haben. Hätte der Verfasser auch noch so flüchtig und nachlässig gearbeitet, auch noch so sehr gekürzt und in bestimmter Tendenz verändert, eine solche Wiedergabe wäre eine direkte Fälschung, und es wäre gar nicht einzusehen, weshalb er den ganzen Bericht hätte fälschen sollen, da er in den meisten Punkten seiner Tendenz entspricht und dieser „letzte“ Bericht eigentlich nichts Wesentliches

enthält und nur eine Bestätigung des früheren ist. Gekannt haben den Bericht Poussielgues weder Allonville noch sein Gewährsmann; und wir werden annehmen können, dass letzterer Augenzeuge seiner Tätigkeit auf Malta war und sich im Übrigen nur auf Gerüchte oder Erzählungen von jenem Nahestehenden und selbst Vermutungen stützen konnte. So konnte es auch leicht kommen, dass er statt Mailand Marseille als Ort der Absendung des Schreibens angab, wenngleich nicht ausgeschlossen ist, dass erst Allonville diesen Irrtum begangen hat.

Es bleibt uns nun noch der eigentliche Bericht über die Tätigkeit Poussielgues übrig, wie sie uns ein Augenzeuge schildert. Von vornherein drängt sich uns die Vermutung auf, dass dieser Autor identisch ist mit dem, der uns die Inhaltsangabe des „letzten" Berichtes des Agenten überliefert hat. Lassen wir nämlich das Lavalette entlehnte Stück fort, so schliesst sich das Nächstfolgende an das Vorhergehende unmittelbar an und ergibt eine einheitliche Darstellung, in der nur das gestrichen zu werden braucht, dass es der „letzte" Bericht gewesen sei. Diese Annahme wird noch bestätigt, wenn wir sehen, dass, während wir sonst, wie gleich gezeigt werden wird, deutliche Anklänge an Tigné und eine bedeutende Ähnlichkeit mit dem Manifest des Grosspriorats Russland finden, beide Teile in der von jenen abweichenden Beurteilung des Grossmeisters übereinstimmen oder wenigstens nicht abweichen. In dem ersten Teile nimmt der Autor Hompesch ausdrücklich in Schutz gegen den Verdacht eines Einverständnisses mit Poussielgue, wenn er sagt „qu'il chercha seulement à se rendre favorable dans l'intérêt de sa mission apparente" und lässt höchstens durchblicken, dass er sorglos gewesen sei und sich um das Treiben des Agenten nicht gekümmert habe, und im zweiten steht nichts, was jener Verteidigung widerspräche; höchstens nennt er ihn „un vieillard faible, timide, irrésolu, facile à dominer dans un moment de crise". Daher hat die Annahme manches für sich, dass die beiden Stücke aus derselben Quelle geschöpft sind.

Unleugbar finden sich in dem zweiten aber auch Anklänge an Tigné. So sagen, um nur den Anfang anzuführen,

die Mémoires tirés[1]). . :

„Bei einem Bankier seines Namens, einem Hafenkapitän, der schon wegen seiner republikanischen Neigungen bekannt war, steigt er ab.. Von hier aus verbreitet er die Keime eines demnächstigen Abfalls. . .“

Tigné:

„Er wohnte bei einem Verwandten seines Namens, der sich noch auf Malta aufhält, einem reichen Bankier, der zugleich Kapitän des Hafens war. Poussielgue kam heimlich und öffentlich mit den Demokraten dieses Landes zusammen . . .“

Trotzdem ist ein direkter Zusammenhang zwischen beiden Autoren nicht wahrscheinlich und, wie wir später sehen werden, kaum möglich. Bestände er, so müsste entweder Allonville aus Tigné geschöpft haben — das Umgekehrte ist unmöglich — oder beide aus einer gemeinsamen dritten Quelle. Im ersten Falle wäre nicht erklärt, wie die Mémoires tirés . . . mehr Ritter nennen, die von Poussielgue direkt gewonnen sein sollen, wie ihre Quelle, in der dies nur von zwei, und zwar an einer ganz anderen Stelle, in ganz anderem Zusammenhange, berichtet wird. Mindestens hätte ihr Verfasser dann noch eine zweite Quelle zu Hilfe nehmen müssen. Wahrscheinlicher wäre dann schon die Benutzung einer gemeinsamen dritten Quelle durch beide. Aber auch dagegen sprechen verschiedene Gründe: Tigné nennt unter den beiden von den Agenten verführten Personen den Ritter de Fay, dessen Namen sich bei Allonville nicht findet. Sollte dieser, der sonst eine ganze Reihe anführt und beinahe den Anschein erweckt, als wollte er Namen häufen, gerade diesen einen, den Tigné erwähnt, übergangen haben? Das wäre ein sonderbares Zusammentreffen. Dazu kommt noch ein zweiter wichtiger und meiner Ansicht nach entscheidender Grund. Derselben Quelle wie hier folgt Allonville auch

[1]) Ich gebe auch zu diesen die Übersetzung, weil ich von Tigné für diese Stelle nur die deutsche Übersetzung der Posseltschen Annalen benutzen konnte.

später beim Bericht der Kämpfe vom 10. bis 12. Juni, und hier ist diese Quelle bestimmt zu scheiden von einer zweiten, gleichfalls auf ganze Stücke benutzten; und die letztere, aber nicht die erstere, finden wir bestimmt und für einen ganzen Teil der Darstellung auch bei Tigné wieder, und es ist undenkbar, dass dieser, der Berichte einer ganzen Reihe von Autoren für seine Kampfesschilderungen zusammensetzt, hier die früher benutzte Quelle gar nicht herangezogen haben sollte. Also hat er sie dort nicht gekannt, daher auch für unseren Teil nicht. Auch das kann man schliesslich noch anführen, dass es an und für sich nicht gerade wahrscheinlich ist, dass zwei Autoren, die zu so verschiedenen Zeiten, so weit örtlich von einander getrennt, schreiben, für dieselben Ereignisse zwei übereinstimmende Quellen benutzen, wenigstens für die Zeit, in der sie ihre Berichte abfassten.

Grösser noch ist die Ähnlichkeit mit dem Manifest des Grosspriorats Russland, das gegen mehr Personen die erwähnte Anklage erhebt; da aber auch dies noch nicht alle nennt, so lässt dieser Umstand einen zwingenden Schluss auf die Abhängigkeit von demselben noch nicht zu. Wenn dagegen in beiden ein Fehler wiederkehrt, der sich in keiner früheren Quelle findet, wenn nämlich irrtümlich behauptet wird, der Ritter Bardonnenche sei schon durch Poussielgue selbst gewonnen, was wir später als sicher falsch erweisen werden, so müssen wir daraus bestimmt folgern, dass entweder das Manifest von unserm Autor benutzt worden ist oder dessen Quelle. Von vornherein wird man die zweite Möglichkeit vorziehen, weil die Mémoires tirés an derselben Stelle, sicher von demselben Gewährsmann herrührend, eine Beurteilung des Grossmeisters enthalten, die dem Urteil des Manifestes über Hompesch direkt entgegengesetzt ist. Allonville, der auch Worte scharfen Tadels für diesen hat, hat überhaupt keinen Grund ihn zu schonen: nicht er wird also das Urteil der Quelle gefälscht haben, sondern die Verfasser des Manifestes, die ihn verurteilen wollten und mussten. Das zeigt bestimmt, dass letztere ihren Bericht aus einer Hompesch günstigen Quelle genommen haben, dass also

sie und Allonville eine gemeinsame dritte Quelle benutzt haben, die sie nur verschieden wiedergeben.

Da ferner in diesem Stück der Mémoires tirés dieselbe Anklage gegen Dolomieu erhoben wird wie an der früher erwähnten Stelle, so folgt daraus, dass ihr Verfasser schon dort dieselbe Quelle benutzte. Wer jedoch dieser Autor ist, lässt sich noch nicht bestimmen.

Im Anschluss daran behandelt Allonville dann den Überrumpelungsversuch von Brueys; ob hier ein Wechsel der Quelle eintritt, lässt sich zunächst nicht sagen. Aus der guten Verbindung mit dem Vorhergehenden und dem inneren Zusammenhang beider Teile möchte man allerdings schliessen, dass es nicht der Fall ist. Doch kann diese Verbindung auch von dem Verfasser geschaffen sein, und dass dem so ist, beweist uns der Vergleich mit Tigné. Wir sehen nämlich, dass bei diesem das ganze Stück bis auf geringe Abweichungen gleichfalls enthalten ist. Es fragt sich allein, ob Tigné die Quelle für Allonville war oder ob beide auf eine dritte zurückgehen.[1]) Dazu ist es nötig, die Unterschiede beider Überlieferungen zu prüfen:

Mémoires tirés . . .	Tigné.
„Gerade in dem Augenblicke, in dem dieser geheime Bericht zu seiner Bestimmung gelangte (es war anfangs März), erschien der Kontre-Admiral Brueys, angetrieben durch die Korrespondenz Bonapartes, der mit dem Geschwader, welches er im adriatischen Meere befehligte, von Corfu kam (venant), vor Malta . . . und dem der Grossmeister, die Baillis und der ganze Orden jede Art von Hilfe zu geben bemüht waren . . . . . eine Landung vorzunehmen.“	„Zu Anfang des Monats März dieses Jahres erschien der französische Admiral Brueys, der mit einem Geschwader von zwölf Kriegsschiffen von Corfu kam, vor Malta. . . dem der Orden jeden möglichen Beistand leistete . . Landung vorzunehmen. Die französischen Agenten . . . .“

[1]) Wenn Allonville bisher einer von Tigné nicht benutzten Quelle folgte, jetzt dagegen dieselbe zugrunde legt wie dieser, so ergibt sich daraus von selbst die Antwort auf die am Anfang dieses Abschnitts über den Versuch von Brueys behandelte Frage nach dem Wechsel der Quelle in den Mémoires tirés.

Das bei letzterem dann noch folgende Stück, das den Versuch der Verräter behandelt, die Insel den Franzosen in die Hände zu spielen, fehlt in den Ersteren. Fragen wir uns nun, ob wir hiernach die Frage nach der Abhängigkeit beantworten können. Die Verschiedenheit der Einleitung lässt einen Schluss darauf noch nicht zu: sie ist von Allonville geändert worden, um die Verbindung mit dem Vorhergehenden herzustellen. Tigné hat jedenfalls die ursprünglichere Form: demnach kann sie von Allonville ebensogut aus letzterem genommen sein wie aus seiner Quelle. Unwesentlich ist für unsere Untersuchung auch, dass Tigné Brueys einen Franzosen nennt, Allonville die Nationalität fortlässt. Mehr in Betracht kommt, dass letzterer richtig ihn Kontre-Admiral nennt, ersterer fälschlich Admiral; doch kann das auch ein Flüchtigkeitsfehler des Übersetzers sein. Da ich den Urtext nicht zur Hand hatte, eine Prüfung also nicht möglich ist, so wage ich nicht zu behaupten, dass man hieraus schon einen sichern Schluss ziehen kann. Immerhin spreche ich darnach schon die Vermutung aus, dass es sich um eine gemeinsame dritte Quelle handeln wird, aus der Tigné ungenau übernahm, weil Schriftsteller, wie wir sie hier vor uns haben, eher einen Fehler machen als einen verbessern. Dass Briefe Bonapartes Brueys zum Versuch einer Überrumpelung der Insel trieben, konnte Allonville, der ja Stücke der „Correspondance officielle“ benutzt hat, auch so wissen. Die sonstigen kleinen Abweichungen fallen erst recht nicht ins Gewicht. Ein sicherer Schluss lässt sich also durch diesen Vergleich noch nicht ziehen. Erst mit Zuhilfenahme des Kampfberichtes können wir, um schon hier das Resultat vorwegzunehmen, mit voller Gewissheit schliessen, dass Allonville nicht Tigné benutzt hat, sondern eine seiner Quellen.

Der Bericht über die Eroberung Maltas ist nicht einheitlich, sondern, wie sofort ersichtlich, aus mindestens zwei Quellen zusammengesetzt. Am Anfange wird berichtet, dass Bonaparte mit seinem Geschwader am 10. Juni vor Malta erschienen sei und dann später am Anfange eines neuen Abschnittes, dass die beiden andern Abteilungen,

die doch dem Zusammenhang nach naturgemäss später hätten kommen müssen, am 9. Juni angekommen seien. Dieser Widerspruch erklärt sich nur dadurch, dass beide Stücke aus verschiedenen Quellen stammen, die der Verfasser nicht in Einklang gebracht hat.[1]) Wir behandeln zunächst die zweite Quelle, weil wir sie gleichfalls bei Tigné nachweisen können und so leichter in der Lage sind, die ihr entnommenen Stücke herauszuschälen. Bei der komplizierten Art der Zusammensetzung Tignés ist es nicht leicht, sofort den Zusammenhang zu erkennen, sodass hier ein Stück aus beiden Autoren, mit Weglassung des in Tigné andern Quellen Entlehnten, folgen möge:

Mémoires tirés . . :

„Le 9 juin, à l'arrivée des deux autres divisions de la flotte, Bonaparte envoie le consul de France demander an grand-maître l'entrée de tous les ports pour sa flotte entière. Le conseil s'assemble et répond que, par ses traités avec les puissances, par sa neutralité et pour sa propre sûreté, il ne peut pas recevoir plus de quatre bâtimens de guerre à la fois. Le consul, porteur

Tigné:

„Endlich, Samstags, den 9. Juni, kam die übrige französische Armee unter dem Oberbefehl des berühmten Bonaparte an, welcher . . . fordern liess, dass man im Hafen von Malta die ganze französische Armee aufnehmen sollte, die . . . (folgt Zahl der Schiffe und Truppen) . . führte . . . Der Grossmeister versammelt den Rat, der auf obige Forderung durch ein Schreiben antwortete, wodurch . . . . . , indem man ihm zugleich bemerkte, dass die Gesetze des Ordens sowie die der Neutralität nicht erlaubten, mehr als vier Schiffe auf einmal aufzunehmen, dass die Sicherheit des Hafens eben dies vorschreibe und dass . . . Erst

[1]) Übrigens ein Zeichen echt Allonville'scher Arbeit: Er findet in einer Quelle die Angabe, dass „das französische Geschwader", also nicht nur ein Teil, am 10. vor der Insel erschienen sei und übernimmt sie; er folgt dann einer zweiten Quelle, welche berichtet, dass die übrige französische Armee am 9. angekommen sei, nachdem schon vorher erzählt ist, dass ein erster Teil am 6. angelangt sei. Ohne sich zu kümmern, ob das auch für ihn passt, übernimmt er diese Angabe und setzt nur statt „die übrige französische Armee" „die beiden andern Abteilungen".

de cette réponse, ne revint point, et le lendemain, au point du jour, on vit toutes les chaloupes s'avancer pour le débarquement. La descente s'effectua sur sept points différents avec un égal succès . . ."

als man abends um 7 Uhr in Malta sah, dass Bonaparte den Konsul Caruson nicht zurücksandte . . . (folgt Schilderung der Rüstung und Episoden) . . . Aber am folgenden Tage, Sonntags, den 10. Juni, landete Bonaparte früh um 4 Uhr auf sieben Punkten . . . (folgen Namen); er fand durchaus keine Schwierigkeit" u. s. w.

Eine ähnliche Übereinstimmung zeigt sich in einem ganzen grossen Teil der beiderseitigen Darstellung; man sieht, sie ist durchaus nicht wörtlich, vieles ist geändert, gekürzt und entstellt — ein typisches Beispiel hierfür ist die Schilderung des Verhaltens von Hompesch —, aber der Gedankengang ist derselbe. Trotz aller Abweichungen lässt sich ein direkter Zusammenhang, zumal mit Rücksicht auf den Vergleich der Darstellung der Fahrt von Brueys, nicht bezweifeln. Man wird allerdings nicht annehmen können, dass Allonville direkt aus Tigné geschöpft hat; dazu ist die Abweichung im einzelnen denn doch zu gross. Dasselbe wird noch bestätigt durch folgende Erwägung. Es fällt auf, dass bei letzterem eine grosse Zahl von Episoden enthalten ist, die bei ersterem gänzlich fehlen. Einen Teil von ihnen hat er vielleicht deshalb nicht genommen, weil sie mit seiner Überzeugung sich nicht vereinbaren liessen, wie z. B. die Anklagen gegen Hompesch. Dass er aber keine einzige genommen haben sollte, scheint kaum glaublich. Die Erklärung hierfür gibt uns eine nähere Betrachtung des Tignéschen Berichtes; derselbe ist nämlich[1]) durchaus nicht einheitlich, sondern aus vielen Stücken, Berichten von wenigstens 3 bis 4 Autoren, zusammengesetzt. Und gerade von verschiedenen dieser Episoden, wenn auch nicht von allen, werden wir bestimmt nachzuweisen in der Lage sein, dass sie andern Quellen oder wenigstens einer anderen,

[1]) Die nähere Behandlung und Zerlegung dieses Schreibens, das von höchstem Interesse ist, wird im späteren Teil der Arbeit erfolgen.

angehören müssen wie der Hauptteil der Darstellung, den wir hier herangezogen haben. Wenn nun Allonville zwar diesen bringt, nicht aber die anderen Quellen entlehnten, von Tigné eingeschobenen, Episoden, so zeigt das, dass er nur jenen gekannt hat, d. h. die Quelle, aus der auch Tigné ihn genommen hat. Schliesslich wäre unerklärlich, wie Allonville aus der, namentlich für den letzten Teil, so ungemein verwirrten und chronologisch unsicheren, aus vielen einzelnen Stücken zusammengesetzten und doch unvollständigen Darstellung bei Tigné einen einfachen, schlichten, aber doch in der Hauptsache hinreichenden Bericht hätte nehmen können. Nicht jener, sondern die Mémoires tirés . . . geben also die ursprüngliche Form reiner wieder; an diese werden wir uns zu halten haben, wenn wir die Quelle rekonstruieren wollen, und aus ihnen können wir feststellen, was Tigné aus anderen Quellen dazugenommen hat. Diese Gründe zeigen bestimmt, dass die beiden Autoren aus einer gemeinsamen dritten Quelle ihren Bericht genommen haben.

Wieweit nun aber diese von beiden benutzt ist, lässt sich nicht mit völliger Gewissheit feststellen. Der eine, wichtigere Anhaltspunkt hierfür, die Ähnlichkeit mit der Hauptdarstellung bei Tigné, versagt für den späteren Teil fast vollständig, da das Werk des letzteres hier ein wüstes Kompilat von Einzelheiten ist, die oft ohne jeden Zusammenhang aneinandergereiht sind. Nachzuweisen durch den Vergleich beider ist die Ähnlichkeit und darum Entlehnung aus derselben Quelle nur bis zu der Stelle, wo berichtet wird, dass Fremeaux (= Fermosa) als Unterhändler zu Bonaparte gesandt wurde. Für das Folgende ist dann die Ähnlichkeit nicht mehr nachzuweisen; ja für einzelne Stücke können wir sogar mit Bestimmtheit behaupten, dass sie nicht aus dieser Quelle herstammen können, da hier Dinge berichtet werden, die Tigné nicht übergangen hätte, wenn er sie in der Quelle gefunden hätte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kommen dann aber noch in betracht die Stücke, in denen über den Abschluss des Friedens gesprochen wird (pag. 74 der Mémoires tirés . . .: „Ce fut à bord de l'Orient . . . bis Schluss) und über die

Beraubungen der Ordensschätze (pag. 77 von oben bis zur Erwähnung O'Haras). Hier finden sich noch deutliche Anklänge, und namentlich kehrt in beiden die Behauptung wieder, dass O'Hara den Befehl erhalten habe, innerhalb drei Stunden die Insel zu verlassen. Unterstützt wird diese Vermutung noch dadurch, dass die Darstellung in den Mémoires tirés für diese Stücke scheinbar einheitlich ist und dass auch hier — eine Eigentümlichkeit dieser Quelle in den Mémoires tirés . . . — keine Namen der des Verrats beschuldigten Personen angeführt werden. Geschwächt wird aber die Stichhaltigkeit dieser beiden Gründe dadurch, dass wir auch bei anderen Stücken, welche keine Ähnlichkeit mit Tigné haben, dieselbe Wahrnehmung machen können; und ausserdem sind manche Angaben, wie über die Friedensbedingungen, so genau und ausführlich, dass man fast schliessen möchte, sie seien direkt aus der offiziellen Korrespondenz geschöpft, die Allonville ja auch sonst benutzt hat, und das um so mehr, als die Briefe, um die es sich hier handelt, zum Teil schon in der Sammlung von Beauvais stehen, welche ja auch sicher von unserem Autor benutzt ist. Für unsere Frage ist es ja auch ziemlich gleichgiltig, welche Quelle Allonville hier benutzt, da es sich ja sicher um eine uns schon bekannte und bei ihm nachgewiesene handelt.

Von dieser ersten Quelle zu unterscheiden ist eine zweite, die wohl in derselben Ausdehnung benutzt ist, ohne allerdings für den Gang der Ereignisse dieselbe Wichtigkeit zu haben. Aus ihr stammt zunächst das erste Stück über die Ankunft der Franzosen, angeblich am 10. Juni, während sie in Wirklichkeit am 9. erfolgte, wie auch die andere richtig behauptet. Kennzeichen dieser Quelle ist, dass hier Namen genannt werden, und dass namentlich fortwährend die Anklage wegen Verrats gegen Dolomieu erhoben wird. Wir haben es also wieder mit demselben Autor zu tun, den wir vorhin bei der Erzählung über das Wirken Poussielgues nachwiesen und aus dessen Bericht wir Spuren auch im Manifest fanden. Mit Bestimmtheit lassen sich auf diese Quelle ausserdem zurückführen

die Angabe, dass Bonaparte mit Picot de Moras und Barras gelandet sei — eine Notiz, die offenbar zwischen zwei Stücke der anderen Quelle hineingeschoben ist und gar nicht mehr hierher gehört — und der Bericht über die Auswahl der Gesandten von des Ordens Seite. Dieser letztere ist sicher nicht in der auch von Tigné benutzten Quelle vorhanden gewesen, weil hier Angaben über den Verrat von Bosredon-Ransijat stehen, die Tigné zweifellos nicht übergangen hätte, hätte er sie zur Hand gehabt. Wenn diese Episode dagegen in dem Manifest gleichfalls berichtet wird, so können wir andererseits daraus den Schluss ziehen, dass sie in unserer Quelle gestanden hat. Hierher gehören könnte auch noch die Erzählung über die Gesandtschaft von Junot, Dolomieu und Poussielgue. Aber dieses Stück lehnt sich zu sehr an die offizielle Korrespondenz an und widerspricht zu sehr nicht nur allen sonstigen Berichten über diese Vorgänge, sondern auch dem Manifest, das auch nicht eine Spur davon zeigt, dass ihre Verfasser es kannten, dass wir annehmen müssen, dieses Stück gehöre einer ganz anderen Gruppe von Quellen an, der offiziellen Korrespondenz. Und wenn auch hier der Name Dolomieus sich findet, so kann das unsere Ansicht doch nicht ändern, zumal die Anklage gegen ihn den Eindruck macht, als gehöre sie nicht recht hinein: denn sie wird nicht nur gegen Dolomieu und Poussielgue erhoben, sondern auch gegen Junot, was ganz ungerechtfertigt ist.

Es bleiben dann noch — von zwei für diese Untersuchung bedeutungslosen Abschnitten, die obendrein vielleicht in der Tigné'schen Quelle gestanden haben und nur eine Wiedergabe offizieller Briefe sind, sehen wir ab — zwei Angaben übrig, die auf eine neue Quelle hinweisen, nämlich die Worte Caffarellis und der Brief des Grossmeisters an Bonaparte. Beide können weder in der einen noch in der andern Quelle gestanden haben, da weder Tigné noch das Manifest, die beide den Verrat beweisen wollen und namentlich gegen Hompesch alle möglichen Anklagen erheben, diese wichtigen Angaben übergangen haben würden. Daher muss der Verfasser

der Mémoires tirés . . . sie aus einer neuen Quelle haben, die jene beiden nicht kannten.

Schliesslich bleibt noch eine Quelle[1]) zu erwähnen — wenigstens müssen wir sie vorläufig als eine neue bezeichnen — die der Verfasser seiner sonstigen Gewohnheit entgegen selbst zitiert, O'Hara, russischer Konsul auf Malta, aus dessen Bericht an seinen Hof er ein ganzes Stück wörtlich wiedergibt[2]). Er hat ihn also benutzen dürfen, muss daher in engen Beziehungen zum Petersburger Hofe gestanden haben. Dieser Bericht ist aber offenbar nicht der einzige, den O'Hara nach Petersburg gesandt hat, sondern nur eine kurze Zusammenfassung einer ausführlichen Darstellung. Das beweist uns der Umstand, dass hier kein Verräter genannt wird, während sein Bericht seiner eigenen Angabe gemäss[3]) auch diese enthalten haben soll. Wenn nun Allonville den einen erhalten hat, sollte es dann mit den andern nicht auch der Fall gewesen sein? Und sollte er sie nicht auch wirklich benutzt haben? Es gibt allerdings eine ganze Reihe von Gründen, die dafür sprechen. Nicht nur lebte O'Hara zur Zeit dieser Vorgänge auf Malta, was bei den Quellen für die Darstellung der Kämpfe selbstverständlich ist, sondern sein Standpunkt entspricht auch im wesentlichen durchaus dem unseres Werkes. Er ist[4]) von der Tatsache des Verrats nicht nur überzeugt gewesen, sondern er glaubt auch, dass die Verräter sich in der Umgebung des Grossmeisters befanden; er hat[5]) einen Einblick gehabt in die Korrespondenz, die zwischen Frankreich und Ordensmitgliedern bestand. Er hat ferner auch viel von dem Wirken Poussielgues gewusst, wie er über-

[1]) Den Brief des Grossmeisters an Bonaparte behandeln wir an anderer Stelle ausführlich; er gehört in einen andern Zusammenhang hinein.

[2]) Wir kommen bei der Besprechung der Briefe dieses Autors noch einmal genauer auch auf dieses Fragment zurück.

[3]) Vgl. hierüber seinen eigenen Brief an Hompesch, abgedruckt bei Villeneuve, Monuments des grands-maîtres t. II. pag. 408.

[4]) Das beweisen seine Briefe an Hompesch und De Loras bei Villeneuve pag. 407 ff und das Stück in dem Mémoires tirés . . VI. 77 f

[5]) Nach dem Zeugnis von De la Tour du Pin in der „Revue de la Révolution Jahrgang 1885 pag. 300."

haupt mit den Verhältnissen des Ordens gut vertraut war: Tigné nennt ihn ausdrücklich seinen Gewährsmann und verweist den, der Genaueres darüber zu erfahren wünsche, an ihn. Wir würden dadurch zugleich die Erklärung erhalten für die Anklänge, die sich zwischen der Schilderung seines Wirkens bei Tigné einerseits und den Mémoires tirés . . und Manifest[1]) andererseits finden, und doch auch wieder Verschiedenheit der Quellen, die wir weiter oben konstatieren mussten. Vorzüglich passt auch sein Urteil über Hompesch: nach allen seinen Schriften wissen wir, dass er ihn zwar nicht von jeder Schuld freispricht, dass er manche seiner Handlungen verurteilt, dass er ihn aber mit der grössten Begeisterung gegen die Anklage des Verrats und überhaupt jeder schlechten Gesinnungsweise verteidigt. Auch hier finden wir nicht den geringsten Verdacht, als ob Hompesch mit den Feinden im Einverständnis stehen könnte, ja er nimmt ihn, wie früher gezeigt, ausdrücklich an einer Stelle[2]) deswegen in Schutz. Auffallend ist ferner, dass in den Mémoires tirés etwa mit dem 14. Juni die genauen Nachrichten aufhören. Was noch folgt, ist wohl meist den offiziellen Briefen entnommen: Aller Wahrscheinlichkeit[3]) nach verliess O'Hara an diesem Tage die Insel, was wir sonst bei keinem Ritter nachweisen können, von denen, soweit unsere Kenntnis reicht, keiner vor dem 17. abgefahren ist. Wichtiger ist noch, dass hier, was wir sonst nirgends finden, behauptet wird, Hompesch habe nicht Visite bei Bonaparte gemacht,

[1]) Wie wir später zeigen werden, sprechen ausserdem auch noch mehrere Gründe für die Benutzung seines Berichtes durch die Verfasser des Manifests. Es ist ja an und für sich wahrscheinlich, dass sie, Russen und Polen-Russen, den Bericht ihres kaiserlichen Gesandten zur Hand hatten, zumal Paul ihrem Unternehmen kaum völlig gleichgültig zusah. Das spricht natürlich zugleich für eine Benutzung O'Haras durch unsern Autor.

[2]) Mémoires tirés . . V, 458.

[3]) Mit völliger Sicherheit lässt sich der Tag seiner Abreise allerdings nicht feststellen, da die Chronologie bei den Autoren, die davon sprechen, an dieser Stelle ganz verwirrt und ungenau ist. Sicher muss es aber am Tage der zweiten Landung Bonapartes selbst oder am Tage nach derselben gewesen sein, also am 13. oder 14. Juni. Und da am 14. ein Schiff mit Depeschen des Siegers nach Neapel

eine Behauptung, die sicher falsch ist. Dass ein Autor, der sich sonst gut unterrichtet zeigt, das nicht gewusst haben sollte, wird man schwerlich zu glauben geneigt sein. Hierfür scheint es nur die eine Erklärung zu geben, dass dieser Autor zur Zeit, als der Grossmeister die Visite machte, nicht mehr auf der Insel weilte, — O'Hara, der einzige, von dem wir das wissen. Schliesslich sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass Allonville den einen Bericht O'Haras wirklich benutzt hat, warum nicht auch den oder die andern?[1])

Fragen wir nun, welche von den Quellen in den Mémoires tirés... am ersten auf O'Hara zurückgeführt werden kann, so bedarf es wohl nur des Hinweises, dass es die ist, welche sich auch im Manifest nachweisen lässt. Wir kommen hierauf bei Besprechung dieses Schriftstückes noch einmal zurück.

Im ganzen haben wir also als Quellen nachgewiesen sicher die offizielle Korrespondenz dieser Tage, gedruckte und ungedruckte, dann O'Hara, sicher für ein Stück, wahrscheinlich aber für einen bedeutenden Teil der Darstellung, dann eine Quelle, die auch Tigné benutzt hat, die wir aber wenigstens solange nicht näher bestimmen

---

abfuhr und O'Hara sich nicht nur bestimmt Mitte Juli in Neapel nachweisen lässt, sondern auch seiner eigenen Angabe nach (vgl. seine Briefe an Hompesch und De Loras) von Malta dorthin gefahren ist, so kann man wohl mit Bestimmtheit schliessen, dass er sich selbst auf diesem Schiffe befand, das am 14. die Insel verliess, zumal wir sonst nichts darüber hören, dass ausserdem noch ein Schiff an diesen Tagen den Hafen verlassen habe.

[1]) Man könnte auch noch Folgendes anführen: In den Mémoires tirés . . wird von dem Briefe des Grossmeisters an Bonaparte gesagt, dass dieser Schritt für den ersteren schändlicher gewesen sei als wenn er Visite gemacht hätte. Es wäre nicht unmöglich, hierauf eine Stelle des Briefes O'Haras an Hompesch zu beziehen, an der ersterer sagt, dass der (neapolitanische) Minister Acton sehr erzürnt gewesen sei über . . . den Brief, den er (wohl Hompesch) an ihn geschrieben habe. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass mit dem „ihn" Bonaparte gemeint ist, da wir nicht wissen, welcher Brief des Grossmeisters diesen sonst noch so geschändet haben könnte, dass Acton ihn auf gleiche Stufe mit der Kapitulation stellte. Sicher ist diese Vermutung aber nicht; darum kann ihr auch kein Wert beigelegt werden.

können, bis wir über Tigné selbst volle Klarheit haben, und Lavalette; für ein paar Stücke ist kein Nachweis zu führen.

Als die beiden Hauptquellen für diesen Abschnitt unseres Werkes haben wir also, wenn wir von der zu wenig bekannten, auch von Tigné benutzten, absehen, die offizielle französische Korrespondenz und gleichfalls offizielle Berichte des russischen Gesandten O'Hara an seinen Hof zu betrachten. Darnach dürfte es möglich sein, ein Urteil darüber zu fällen[1]), ob Hardenberg oder Allonville in den Besitz dieser Quellen gelangt sein wird. Ersterer war von 1795—97 als Gesandter Preussens in Basel und wurde nach dem Tode Friedrich Wilhelm II. nach Berlin abberufen, wohin er wohl erst im Anfange des Jahres 1798 zurückgekehrt ist. Da die offizielle Korrespondenz, soweit sie hier ganz sicher nachzuweisen ist, meist noch aus dem Ende des Jahres 1797 und Anfang 1798 stammt, so wäre es bei den Beziehungen, die er doch jedenfalls mit französischen Diplomaten hatte, immerhin nicht völlig unmöglich, dass er in den Besitz von Abschriften der Briefe gelangt sein könnte. Daran zu denken, dass er sich diese 1814 oder 1815 nach einer Einnahme von Paris beschafft hätte, ist nicht möglich, da nach Ranke[2]) die Abfassung seiner Memoiren in die Zeit nach seiner Rückkehr aus Russland fällt (d. h. 1808), und auch die erste Annahme wird wohl niemand für wahrscheinlich halten. Sehr viel mehr hat für sich, dass Allonville, der als französischer Adliger und Emigrant zur Zeit der Restauration nach Frankreich zurückkehrte, und von dem wir annehmen dürfen, dass er in Beziehungen zu den regierenden Kreisen stand, die Korrespondenz hat benutzen dürfen.

Die zweite Quelle weist auf den Hof in Petersburg hin; in Russland (Riga) lebte Hardenberg, als er nach

[1]) Wir sehen dabei schon ab von der Einleitung zu den Mémoires tirés . . . die an und für sich von vornherein dafür spricht, das der „Staatsmann" hier nicht der Autor ist.

[2]) Vorrede Rankes zu Band I. der Memoiren (Band II des Gesamtwerkes) pag. V.

dem Frieden von Tilsit Preussen verlassen musste, etwa ein Jahr lang; ob er in Berührung kam mit Kreisen, welche ihm die Papiere O'Haras beschaffen konnten, wissen wir nicht; doch ist es sehr unwahrscheinlich, da einmal das Verhältnis zwischen der preussischen und russischen Regierung seit dem Tilsiter Frieden ein recht kühles war und andererseits nichts darauf schliessen lässt, dass er, etwa von Ordensmitgliedern, Abschriften hätte erhalten können; ja es ist überhaupt sehr fraglich, ob diesen selbst in dieser Zeit die Briefe O'Haras noch zugänglich waren, da ja der Orden längst nicht mehr so enge mit dem Hofe in Verbindung stand, als dies unter Paul der Fall gewesen war. Dagegen kann es Allonville, der sich hier lange aufgehalten hat und auch zu der Zeit, als Paul enge Beziehungen mit Ludwig XVIII. und dem Orden unterhielt, der einerseits jedenfalls in Berührung mit seinem König und den Rittern stand, andererseits auch Hauslehrer bei dem am Hofe sehr angesehenen Grafen Rastaptchine war, viel leichter geworden sein, wenigstens Abschriften von den Berichten des Gesandten zu erhalten.

Es bleibt uns nun schliesslich noch die Frage übrig, welches die Bedeutung dieses Werkes im Allgemeinen für diesen Teil der Geschichte, soweit er für uns in Betracht kommt, und speziell für die Eroberung Maltas selbst ist.

Nicht viele Autoren dieser Zeit haben eine gleich grosse Menge Materials zur Verfügung gehabt wie die Verfasser des vorliegenden Werkes. Eine Fülle von Urkunden und sonstigem zuverlässigen Quellenmaterial hat ihnen zu Gebote gestanden, aus allen Ländern sind wichtige Aktenstücke drin verwertet, sodass die Mémoires tirés eine für diese Zeit wenn auch nicht einzige, so doch hervorragende Stellung einnehmen und noch jetzt durchaus nicht überflüssig sind. Mit Bienenfleiss ist hier gesammelt und so ein Werk geschaffen, das in der französischen Literatur noch immer einen bedeutenden Platz einnimmt. Geschadet hat ihm aber der völlig einseitige Standpunkt des Verfassers: Allonville ist durch und durch Aristokrat und erbitterter Feind des Neuen; voll Hass sieht er auf das

revolutionäre Frankreich; völlig einseitig verkennt er die Grosstaaten des ihm feindlichen Staatengebildes, die Grösse der Feldherren und Staatsmänner allerersten Ranges, für die er kein Auge und kein Verständnis hat, immer nur die Schattenseiten hervorhebend. Das verleugnet sich in der Darstellung keinen Augenblick. Immer benutzt er — von einfachen Berichten über die Ereignisse, Briefen, Akten etc. natürlich abgesehen — nur die Schriften der antirevolutionären Partei, nirgends kommt das Wort der Gegner zur Geltung: und wenn er hierbei wenigstens wählen möchte; aber ohne Urteil und Kritik stellt er neben gute Berichte, offizielle Urkunden und Aktenstücke aus Archiven, auch die gehässigsten Flug- und Schmähschriften niedrigster Art, so ein Conglomerat von bald vorzüglichen Angaben, bald elendesten Beschuldigungen und Verleumdungen schaffend, aus dem man das Brauchbare durch sorgfältige Prüfung erst heraussuchen muss. Dabei soll noch nicht einmal behauptet sein, dass er öfters die Quellen erst noch tendenziös verändert und entstellt hat, was gar nicht unwahrscheinlich ist. Getadelt muss ferner werden die nachlässige und flüchtige Art der Arbeit, die oft Missverständnisse und Irrtümer gröbster Art herbeigeführt hat. Wir haben selbst in diesem kurzen Abschnitt mehrmals Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, sodass wir nicht näher darauf einzugehen brauchen.

Was hier im Allgemeinen gesagt ist, gilt auch für den Teil, der die Eroberung Maltas speziell behandelt. Stücke der offiziellen Korrespondenz geben, namentlich für die damalige Zeit, einzelnen Teilen einen hervorragenden Wert. So ist es fast allein diesem Werk zu verdanken — erst in allerneuester Zeit sind gleichwertige ergänzende und bestätigende Berichte hinzugekommen —, dass wir uns über den letzten Teil der Kämpfe, etwa von der Nacht vom 10./11. ab, ein in der Hauptsache wenigstens einigermassen richtiges Bild machen können; sicher ist es für diesen Teil im Grossen und Ganzen eine der besten Quellen, und das ist um so dankenswerter, als gerade hier die sonst zuverlässigeren Quellen durchaus versagen und wir kaum einen Autor haben, der über einen grösseren

Teil dieser Ereignisse vertrauenerweckende Mitteilungen machte. So ist seine Version einmal der Hompesch absolut feindlichen Überlieferung (Tigné, Manifest, de la Tour du Pin, Relation etc.), wie auch der völlig oder ziemlich günstigen (Mayer und Mehrzahl der anderen Werke), als auch der ihm gegenüber scheinbar unparteiischen (Doublet, Bosredon-Ransijat, Correspondance secrète) vorzuziehen, obgleich die Dinge im Einzelnen, besonders was das Verhalten von Hompesch anbetrifft, tendenziös entstellt sind.

Andere Teile sind hingegen wieder ziemlich wertlos, so die Nachrichten über den ersten Teil des Kampfes: die Angaben sind so dürftig, unbestimmt, unzusammenhängend, z. T. unwahrscheinlich und selbst falsch, dass dieser ganze Teil für eine Untersuchung der Vorgänge kaum in Betracht kommt. Und wie falsch ist nicht das, was über Poussielgue und dessen Berichte gesagt wird! Wie weit würden wir nicht von der Wahrheit entfernt sein, wenn wir keine andere Quelle hätten! Nur mit Vorsicht also können wir das Werk gebrauchen, das eins der wichtigsten für diese Zeit sein könnte. Memoiren haben die Verfasser dieses Werk genannt. Und in der Tat! So sehr es auch der Anlage und in der Hauptsache auch dem Werte nach von ihnen unterschieden ist, in manchen Teilen hat es fast keine grössere Bedeutung wie diese.

e. Annalen von Posselt.

In mancher Beziehung kommen ihm nahe die sogenannten europäischen Annalen von Posselt[1]), eine Zeitschrift, welche in buntem Gemisch Quellenpublikationen und Abhandlungen, meist über die gleichzeitigen Ereignisse, brachte, oft aber auch auf die frühere Geschichte der behandelten Länder zurückgriff. Den wichtigsten

[1]) Europäische Annalen von D. Ernst Ludwig Posselt, für uns wichtig die Jahrgänge 1797—99 (I Bd.), Tübingen 1797 ff. Über den Verfasser vgl. Allgem. Dtsche. Biographie XXVI. pag 461 ff. Die badischen Landesbiographien, herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech, Heidelberg 1875, 2 Bde., 3. Bd. 1881, 4. Bd. 1891, enthalten keine Lebensbeschreibung über ihn.

Teil des Werkes nimmt die Publikation der Quellen ein; diese sind entweder wörtlich wiedergegeben oder doch nur gekürzt oder höchstens notdürftig zu einer Darstellung verarbeitet. Das ganze Werk steht für die Geschichte Frankreichs auf einem einseitigen demokratischen Standpunkt und zeigt sich besonders gegen England, vor allem gegen den grossen Gegner der Revolution, Pitt, äusserst gehässig. Alles erfährt[1]) eine von persönlicher Sympathie des Verfassers getragene Behandlung, ist durch dessen politische Gesinnung beeinflusst. Nur selten sind Quellen und Abhandlungen aufgenommen, deren Verfasser einen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen. Natürlich sind nicht alle Quellen gleich wertvoll; neben sehr guten finden sich gänzlich unbrauchbare, besonders auch erste Gerüchte, wie sie den zuverlässigen Nachrichten über ein Ereignis stets vorauszugehen pflegen, Hintertreppen-Erzählungen und Skandalgeschichten gemeinsten Genres.

Für diese Zeit sind aber die Berichterstatter meist verhältnismässig gut unterrichtet. Manche Partien des Werkes dürfen bei einer ausführlichen Darstellung dieser Epoche europäischer und selbst aussereuropäischer Geschichte noch immer nicht unberücksichtigt bleiben.

Für uns liegt der Hauptwert dieser Zeitschrift darin, dass in ihr mehrere nicht unwesentliche Urkunden veröffentlicht sind, deren wichtigste der schon öfters genannte Bericht Tignés ist. Eine genaue Untersuchung und Prüfung dieser interessantesten aller für uns in Betracht kommenden Urkunden müssen wir uns für einen späteren Teil dieses Werkes aufsparen.

f. Zeitungen.

Schliesslich seien hier noch die Zeitungen erwähnt, von denen aber nur der Moniteur eine grössere Bedeutung hat; und auch diesen darf man nicht überschätzen; wohl sind einzelne Nachrichten wertvoll; wenn man aber bedenkt, dass er wie alle Zeitungen unter einer äusserst strengen

[1]) Vgl. Allg. Deutsche Biographie l. c. pag. 463.

Zensur stand, nur das berichten durfte, was die Regierung gestattete, das aber musste, was sie befahl, auch wenn es direkt falsch war, so kann man schon daraus schliessen, einmal, wie wenig Wichtiges er bringen konnte, und dann, wie wenig zuverlässig oft auch selbst dieses Wenige noch ist. Seine grösste Bedeutung besteht jetzt, abgesehen davon, dass er an einzelnen Stellen eine zuverlässige chronologische Datierung ermöglicht, darin, dass er uns zeigt, was das Direktorium von seinen Absichten und seinem Verhalten geglaubt wissen wollte, dass er uns ein Urteil fällen lässt über den Unterschied zwischen Schein und Wahrheit in seiner Politik und seinem Tun, und über die Mittel, die es einschlug, um seine wahren Pläne und Absichten zu verbergen und zum Ziele zu führen. Niemals also darf der Moniteur und mit ihm die übrigen Zeitungen dieser Epoche allein für sich als eine glaubwürdige Quelle benutzt werden; man kann sie höchstens zur Ergänzung und Bestätigung anderer Berichte heranziehen.

Lebenslauf.

Ich, Eduard Schulz, katholischer Konfession, bin am 8. April 1877 geboren zu Lilienthal, Kreis Braunsberg, Ostpreussen, als Sohn des 1898 † Besitzers August Schulz und seiner Ehefrau Auguste geb. Freund. Von Ostern 1891 ab besuchte ich das Königl. Gymnasium zu Braunsberg, das ich Ostern 1898 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um zunächst Theologie und Philosophie zu Braunsberg und dann namentlich Geschichte in Königsberg, München und Breslau zu studieren. Hier bestand ich am 18. Juli 1902 das Examen rigorosum. Einer Promotion stand im Wege, dass meine Doktorarbeit eine Kürzung und Umarbeitung nötig machte, die ich während meines Militärdienstjahres nicht vornehmen konnte. Ich hörte Vorlesungen der Herren Professoren:

Appel, Baumgartner, Bezzenberger, Busse, Caro, Cichorius, Dittrich, Dyroff, Ebbinghaus, Erler, Fischer, Grauert, Hahn, Kaufmann, Koch, Kolberg, Kranich, Krause †, Kükenthal, Marquardt, Niedenzu, Oberhummer, Partsch, Röhrich, Rühl, Schubert, Schulte, Walter, Weiss, Weissbrodt und durfte an den Seminarübungen der Herren Professoren *Caro, Cichorius, Erler, Grauert, Hahn, Kaufmann, Partsch, Röhrich, Rühl, Schubert* und *Schulte* teilnehmen.

Allen genannten Herren werde ich ein dankbares Andenken bewahren. Vor allem fühle ich mich auch hier besonders Herrn Professor Dr. Alois Schulte, jetzt in Bonn, zum tiefsten Danke verpflichtet; nicht nur als Führer durch die Doktorarbeit, sondern auch als Lehrer hat er mir stets das lebhafteste Interesse entgegen gebracht und nicht wenig zum Fortgang meiner Studien beigetragen.

Thesen.

I. Für die Geschichte Alexanders des Grossen ist nicht, wie bisher meist geschehen, allein Arrian zu folgen.

II. Trajan ist sowohl von Mommsen als andererseits auch von Gutschmid einseitig beurteilt worden.

III. Die Gefangennahme Philipps von Hessen durch Karl V. ist nicht als ein Treubruch aufzufassen.

IV. Es wird sich nicht leugnen lassen, dass Bonaparte schon im Winter 1797/98 im Ernst eine Expedition gegen England geplant und für das nächste Frühjahr vorbereitet hat.

V. Das Vorgehen des russisch-polnischen Grosspriorats vom 26. August 1798 gegen Hompesch rechtlich ein Akt der Empörung und auch moralisch nicht zu rechtfertigen.